



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913**

26 (16.1.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-156929](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-156929)



Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 50 Pfg. durch die Post inkl. Postzuschlag Mk. 3.42 pro Quartal Einzel-Ex. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile ..... 1.20 Mk.

# General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgebung

Telegraphen-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“  
Telephon-Nummern:  
Direktion und Buchhaltung 1449  
Buchdruck-Abteilung . . . . . 541  
Redaktion . . . . . 577  
Exp. u. Verlagsbuchh. 218

# Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin  
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 26.

Mannheim, Donnerstag, 16. Januar 1913.

(Abendbl.)

## Die Präsidentenwahl in Frankreich.

Morgen Freitag wird die zur Nationalversammlung in die französische Volksvertretung — Senat und Deputiertenkammer — in Versailles den neuen Präsidenten der Republik wählen, der mit dem genau einen Monat später erfolgenden Ablauf der siebenjährigen Amtszeit Herrn Fallières' für die nächsten sieben Jahre dieses Amtes wählen soll. Die Anberaumung der Wahl spätestens einen Monat vor dem Ablauf der Vollmacht des im Amt befindlichen Präsidenten ist die letzte Frist, welche die vorsichtigen Urheber der Verfassung von 1875 der Regierung auferlegt haben, um solchen Präsidenten den Weg verbaut zu können, die, wie weiland der Prinzpräsident Bonaparte ihre Amtszeit mit einem neuen Staatsstreich zu frönen planen könnten. Die Republikaner von 1875 gingen dafür mit den Monarchisten Hand in Hand, die — Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten — sich gegenseitig auf die Möglichkeit eines solchen Planes bezugsnahmen. Die Republik hat zwar seitdem im Volke tiefe Wurzeln gefaßt, aber die republikanische Vorsicht gegen einen Staatsstreich konnte unter besonders kritischen Umständen sich auch heute noch als angebracht erweisen.

Der Nachfolger des Herrn Fallières wird der neunte in der Reihe der Präsidenten sein, die in den 42 Jahren des Bestehens der neuen, aus dem Sturz des Kaiseriums hervorgegangenen Demokratie zur Würde ihres Staatshauptes berufen wurden. Aber ihre gesetzgebenden Körperschaften vollziehen diese Wahl schon zum zehnten Male, da sie, wie bekannt, einem der Erwählten Jules Grévy, die Ehre der Wiederwahl zuteil werden ließen. Durchschnittlich bedeuten also die neun vorangegangenen Wahlen der bisherigen Präsidenten — von Thiers bis Fallières — eine Amtszeit von nur etwas über fünf Jahren an Stelle der verfassungsmäßigen Amtszeit von sieben Jahren. Der Fehlbetrag drückt die krisenhaften Wechselfälle aus, die das Amt und die Amtsführung der fünf ersten Präsidenten der Republik kennzeichnen.

In einem Pariser Brief der Neuen Zürcher Zeitung vom 12. Januar finden wir eine sehr gute Schilderung des Kampfes und der Intrigen um die französische Präsidentschaft. Wir entnehmen ihm folgendes:

Wie kommt es, fragt man sich, daß die Geschichte mit Du B u y d e C l a i n gerade acht Tage vor der Präsidentenwahl zum Ausbruch

kam? Es ist eine gegen die Kandidatur Poincarés gerichtete Machenschaft, hörte man sagen. Diese Mutmaßung beruht auf keiner ernsthaften Grundlage. Millerand unterhält gute Beziehungen zu dem Ministerpräsidenten und hatte keinen Grund, ihm, wie andere Mitglieder des Kabinetts, offene oder heimliche Opposition zu machen. Millerand wird viel eher gedacht haben, daß die Wiedererhebung des Obersten Du B u y unter der Flagge weiterer Ernennungen, die gerade jetzt stattfinden, unbenutzt vorbeigehen werde. Er hat sich darin geirrt, das ist alles.

Seit einigen Tagen hat übrigens die Kandidatur Poincarés an Boden verloren. Viele parlamentarische Persönlichkeiten hat sich der Ministerpräsident durch seine wenig zuvorkommende Art entfremdet, indem er sie oft recht übel empfing. Desgleichen auch andere Personen, z. B. mehrere hervorragende Finanzmänner, die sich vor einigen Tagen zu ihm begaben, um ihm einen Reorganisationsplan der türkischen und der Balkanfinanzen vorzulegen. Die Gläubiger der Türkei hätten neue Titel erhalten sollen, deren Garantie die Mächte, sowohl für den der Türkei zukommenden Part, wie den neuen Territorialbesitz der Balkanverbindeuten, übernommen hätten. Auf diese Weise hätten die Schuldner unter viel günstigeren Bedingungen die für ihre finanzielle Regeneration nötigen Anleihen vollziehen können als einzeln und ohne Garantie. Außerdem sollte sich in Paris eine internationale Konferenz versammeln, um die durch den Krieg hervorgerufenen finanziellen Fragen zu regeln; diese Konferenz hätte der französischen Eigenliebe zugleich eine kleine Genugtuung geboten. Herr Poincaré hörte die Delegierten kaum an und verabschiedete sie ganz kurz. Seine Gedanken sind jetzt freilich anderswo in Anspruch genommen.

Die Personen seiner Umgebung sowie seine Partizipanten haben die Stimmen aufmerksam geprüft, auf die er bei der Präsidentenwahl Anspruch machen könnte. Sie versichern, daß er auf 425 Stimmen zählen darf, was beinahe die Mehrheit bilden würde, wenn man bedenkt, daß der Kongreß 550 Stimmen von Senat und Abgeordneten vereinigen wird. Doch scheint die Möglichkeit dieser Schätzung zweifelhaft zu sein. Viele Parlamentarier fürchten, in Poincaré einen zu gewaltthätigen und von der gouvernementalen Disziplin zu unabhängigen Präsidenten zu finden. Sie werden stimmen, ohne sich um ihre Versprechungen zu kümmern. Das Land im Allgemeinen scheint

einen Präsidenten zu wünschen, der eine etwas tätigeren Rolle spielen würde als die vorhergehenden. Es macht sich deutlich der Wunsch zur Rückkehr zu einer gewissen Autokratie bemerkbar. Auf jeden Fall glaubt man, daß, wenn Poincaré aus der ersten Wahl nicht als Sieger hervorgeht, seine Partei verloren ist. In diesem Falle würde ein unerwarteter Kandidat aus der Masse hervorgehen. Man spricht deshalb viel von Herrn P a m s, dessen Ansichten sich mehr, und auch von Sean D u b u y, dem Eigentümer des großen populären Blattes „Le Petit Parisien“. Auch vom Senatspräsidenten D u b o i s spricht man, der von Clemenceau unterstützt, ebenfalls einige Chancen haben soll. Descazes wäre der Kandidat der Nationalisten. Augenblicklich herrscht die größte Unentschiedenheit und niemand weiß etwas Bestimmtes. Man erwartet nicht viel von der vorbereitenden Versammlung der Parteien der Linken. Alles wird sich wahrscheinlich durch die Kavalen des letzten Augenblickes in Versailles selbst entscheiden. Die Affäre Du B u y könnte glücken machen, daß man sich in den Reiten des Dreyfus-Prozesses befindet. Wohl ist es wahr, daß es, wie der „Temps“ sagt, keine Dreyfus-Affäre mehr gibt, aber sie könnte unter einer anderen Gestalt ganz gut wieder auferstehen und dann sähe man Frankreich wie damals in zwei feindliche Lager gespalten. Es ist gar nicht gesagt, daß die Namen „Dreyfusards“ und ähnliche Bezeichnungen nicht wieder angewendet werden könnten. Der Zustand der Gemüter ist der gleiche wie damals.

man gemacht werden kann. Seine „weiße Weste“ hat keinerlei Flecken aufzuweisen. Er hat sich auch auf schriftstellerischem Gebiete hervorgetan und ist mit seinem Werke „Jésus contemporain“ Mitglied der Academie geworden. Seine schriftstellerische Fähigkeit ist allerdings nach deutscher Auffassung nicht sehr hervorragend. Er schreibt trocken und sachlich, ohne Sentenz und ohne Feuer. Wie alle Franzosen, liebt er die ähnelnde Phrase und das große Pathos, allerdings in gemäßigter Form, so daß er von einem deutschen Leser vertragen werden kann. Seine schriftstellerische Begabung hätte ihm seinen Platz an der Spitze der Präsidentschaftskandidatur allerdings nicht gesichert. Ob seine Fähigkeit in der Politik so hervorragend ist, wie seine Freunde und Anhänger rühmend verkünden, darf bezweifelt werden. Im Balkankriege hat er mit seinen diplomatischen Maßnahmen nicht gerade viel Glück gehabt. Besonders die Ueberzeugung der Note an die Türkei, die auf seine Initiative zurückzuführen soll, erscheint bereits vielen als ein schwerer Mißgriff. Wenn Poincaré Präsident wird, dann wird Frankreich jedenfalls von sich reden machen. Denn Poincaré ist nicht der Mann, der im Verborgenen blüht, sondern er liebt es, daß sein Name genannt wird und möchte gern, daß Frankreich wieder wie zu Napoleons III. Zeiten die Schiedsrichterrolle der Welt übernimmt. Poincarés Präsidentschaft wird unter dem Zeichen der lauten Politik und des geräuschvollen Weizens stehen.

## Die Probewahl.

R. K. Davis, 15. Jan.  
6 Uhr abends.  
(Von unserm Korrespondenten.)

Die Vollversammlung der republikanischen Parteien im Luxemburg behufs Wahlprobe zur Präsidentschaft ist heute Nachmittag 2 Uhr, in der ehemaligen Kapelle des Luxemburg eröffnet worden. Von 738 Einladungen sind 633 Wähler eingetroffen. Die Stimmung ist sehr animiert. In der zum Wahlraum umgeschaffenen Kapelle ist eine Tribüne und 8 Tische installiert worden. Hier dieser Tische dienen der Stimmzettel-Abgabe, die anderen vier der Wahlprüfung. Ein jedes Bureau besitzt seine Urne. Hinter jeder Urne nimmt ein Präsident die Stimmzettel der Wähler entgegen. Einen jeden Präsidenten sind Messoren beigegeben. Von Ministern bemerkt man insbesondere Poincaré, Briand, Descazes, die sehr animiert und von Freunden umgeben sind. Einmal seitwärts aber ausschließlich mit seinem Anhang, den Radikalen, Sozialisten, hält sich

## Seuilleton.

### Deutsche Heldinnen der Befreiungskriege.

Das Jahr 1913 macht es zur Pflicht, dankbar und ehrfurchtig jener Zeit zu gedenken, in der nach tiefer Demütigung unser Volk sich auf die ihm innewohnende Kraft besann und aus der nachwachsen Erhebung gegen fremde Invasoren ein neues Vorkommen geboren wurde. Der Gedanke, daß über den Ruhmestoten der Führer in den Befreiungskriegen so leicht der Opfermut der Frauen aus dieser großen Zeit vergessen werden könnte, hat bei den auf dem Gebiete militärischer Forschung bewanderten Major a. D. Louis Noel veranlaßt, nach eingehenden Studien die Gestalten der Heldinnen aus den Befreiungskriegen in lebenswahren Bildern aus Neue vor uns aufleben zu lassen.

Da ist zunächst Frau Rosalie von Bonin, geborene Hoffmann, die es schon im Jahre 1807 unternahm, mit einem schwachen militärischen Kommando „alle diejenigen Kesselfelder, welche zwischen dem Feinde abgeliefert werden sollten, in

Beschlag zu nehmen und wegzuführen“. Es gelang ihr auf diesen Streifzügen über 22000 Taler zu retten. Davon hatte sie 10000 Taler in der Seilschneiderei zu Punglau verborgen. Um dieses Geld zu holen, begab sie sich mit nur geringer Begleitung am 9. Februar dorthin und machte bei dieser Gelegenheit zwei französische Generale, einen bayerischen Rittmeister, einen Feldjäger und einen französischen Kurier mit wichtigen Depeschen zu Gefangenen. Dem General Brun ließ sie außerdem alles abnehmen, was er bei sich hatte, und was in 70000 Taler Gold bestanden haben soll. Nach dem Aufruf des Adonias „An mein Volk“ vom 17. März 1813 sammelte Frau von Bonin, da es ihr nicht besonnen war, dem Feinde mit dem Degen in der Hand entgegenzutreten, Freiwillige, pflegte in Lazaretten und auf dem Gefechtsfelde verwundete Soldaten und ließ am 7. Dezember 1813 eine Aufforderung an die Brüder und Schwestern „Schließen“ ergehen, beizutreten zur Wiltreibung des Glanzes unter den erkrankten Verwundeten des Vaterlandes. Im Kriegsjahre 1813 nahm die heldenhafte Frau ihr Samariterwerk von neuem auf und folgte den verübenden Heeren bis Nantes an der Loire und Paris. Frau von Bonin starb am 27. Dezember 1841 in Potsdam. In ihren Erinnerungen sagt sie: „Nicht Ehr- und Ruhmbegierde waren die Triebkräfte meines Handelns, die Gerechtigkeit gebot meines Handelns nicht; so folgt mir doch jenseits des Grabes die Bewürdigung, durch Tatkraft die Liebe und Unabhängigkeit an meinen König erprobt zu haben.“

Eine andere Schlesierin, Maria Werder, trat zusammen mit ihrem Gatten als Husar in die Reihen der Freiwilligen. Als ihr in einem Gefecht bei Neurobe der rechte Finger der rechten Hand durch einen Schuß abgetrennt wurde, sagte sie lachend: „Gins von zehn bleibt neun!“ Sie wurde später gefangen genommen, entkam aber unter vielen Abenteuern bis auf ihr Gut bei Sagan. Im Jahre 1813 tat sie, ebenso wie ihr Gatte, wieder Dienst beim zweiten schlesischen Husaren-Regiment, ohne daß jemals ihr Geschlecht bekannt wurde. Am letzten Schlachttage vor Prignitz wurde ihr das Pferd unter dem Leibe erschossen. Als sie nach der Schlacht den Tod ihres Mannes erfuhr, entdeckte sie ihren Verwundeten ihr Geschlecht und lebte in ihre verdorbte Heimat zurück.

Dies bejammern sich die Töten der Ulmonore Proschka aus Potsdam, die unter dem Namen „Augusta Henz“ in das Elbholzer Freikorps eintrat, im Gefecht bei Lauenburg am 17. und 18. August 1813 die Feuerlinie erhielt und im Treffen an der Göttrde am 18. September desselben Jahres die einem französischen Tambour abgenommene Trommel zum Anstich schlug bis eine tödliche Kugel sie zu Boden stredte. Ihr Denkmal auf dem St. Annen-Friedhof zu Dammberg trägt die Inschrift: „Sie fiel verwundet im Schlachtfeld mit dem Ausruf: „Herr Gott, nimm, ich bin ein Mädchen!““

Gleich der Helene Proschka begab sich die Brauereiz Anna Wöhring, geborene Jodre, ebenfalls in den Reihen ihres Bruders zu den

Elbholzer nach Jalk, wo sie unter dem Namen „Eduard Krause“ in die Stanzrolle eingetragen wurde. Sie marschierte mit ihrem Mann in den Feindesland und ging nach Auflösung des Jäger-Regiments mit einem Transport nach Berlin. Als ihr einmal zwei lustige Kameraden sagten, sie hätten sie für ein Mädchen erwiderte sie: „Zwei Mädchen sein, wenn wahr ist!“ Dann brachte sie zwei Maßchen Wein herbei und rief: „Trinkt Kameraden, der Wein ist bezahlt, aber ein Scherz, wer nachmal einen solchen Verdacht ausspricht!“ Ein Schlag dabei an den Tischler wurde wohl verstanden. Erst Ende Januar 1815 entschloß sich Anna Wöhring zur Rückkehr in ihre Vaterstadt, von der sie bisher der Groß ihres Vater fern gehalten hatte. Ein herzlich gehaltenes Schreiben des kommandierenden Generals in den Marken und von Pomern, Grafen Tauentzien, empfahl das tapfere Mädchen dem Senat der Stadt Bremen aufs Wärmste. Sie vermählte sich 1821 mit einem Coblenzer und lebte nach dessen im Jahre 1802 erfolgten Tode in ärmtlichen Verhältnissen zu Herten, einem hamburghischen Dorfe, bis ehemalige Elbholzer aus Hamburg und Bremen vom Senat ihrer Vaterstadt ihr eine lächelnde Pension von 150 Taler erteilten. Anna Wöhring starb am 25. August 1808 in Hamburg.

Nur Topferlein vor dem Feinde bei Dammberg wurde die Mecklenburgerin Augusta Krüger zum Unteroffizier befördert und mit dem Ehrenkreuz geschmückt. Sie hatte sich unter dem Namen August Wöbel als Freiwilliger schickte und

\*) Major a. D. Louis Noel „Die deutschen Heldinnen in den Kriegsjahren 1807 bis 1815“, Verlag von Julius Köpcke, Berlin SW. 67. Preis: 2.— Mark.



Ackerbauminister Pams, der Rivale seines Chefs, Poincaré.

Diplomatischer Weise hält er diese Kronkurie nicht unter seinem Ministerium aufrecht, sondern ist als einfacher „Senator Pams“ Präsidentschaftskandidat. Er ist offenbar sehr zuverlässig. Ein deutscher Präsidentschaftskandidat hat die Gemüter der Parlamentarier in Aufregung versetzt. Heute morgen ging nämlich sämtlichen Deputierten und Senatoren ein auf dem Briefpapier der Kammer mittels Schreibmaschine verfertigtes Auktual zu, das insbesondere gegen die Wahl Poincarés, unter größter Schmähungen auf diesen, gerichtet war. „Kein Poincaré! Keinen Hebermenschen! Keinen Seiland! Kein persönliches Regiment!“ hieß es darin. — Etwa nach 4 Uhr war der erste Wahlgang beschloffen. Poincaré erhielt 180 Stimmen. Pams 174, Dubost 107, Deschanel 83, Ribot 52, Jean Dupuy 32, Delcassé 5.

### Sozialpolitik im Reichstage

Berlin, 15. Jan.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

Im Mittelpunkt der heutigen Stadtblatte im Reichstage stand die sozialpolitische Rede des Staatssekretärs Dr. Delbrück. In ihrer ganzen Anlage mehr eine Wider der teilweise recht scharfen Kritik seiner Ausführungen bei der ersten Lesung des Etats im Dezember, gab sie doch auch eine Reihe bestimmter Zusagen auf dem Gebiete sozialpolitischer Fürsorge. Ob der Staatssekretär mit seiner Absicht und Wiederaufstichung sich viel Freunde erworben hat, wird kaum einer bezweifeln wollen. Vielleicht hätte er besser ganz allgemein auf seine Dezemberrede repliziert, als die dominierten Ausführungen heute noch um einige Breiten stärker zu unterstreichen. Vor allem dem Zentrum die Freude zu machen, die Erklärungen über die Gewerkschaftszustände in solcher Breite und Unnachgiebigkeit zu wiederholen, war unter den ohnehin schon im Umfange weit angelegten noch auch erforderlich; damit hat er allein dem Zentrum Freude gemacht, denselben Zentrum, das sich bereits auf der ganzen Linie anspricht, durch unangenehme Beschlüsse in den Kommissionen der mitleidigen Regierung seinen Nachdruck fühlen zu lassen. Da Herr Delbrück bei seiner Dezemberrede nicht bleibt es auch bei der scharfen Jurisdiktion, welche die Nationalliberalen bei den Ausführungen über die Gewerkschaftszustände entgegenzusetzen haben. Mit der harten Ablehnung des konservativen Vorkommens nach einem Verbot des Streikverbotens dürfte der Staatssekretär aber auch auf der rechten Seite Freude geweckt haben. Immerhin muß gerade in dieser Richtung anerkannt werden, daß Dr. Delbrück gegenüber den immer lauter werdenden Stimmen nach Ausnahmefällen die Ruhe bewahrt hat die in solchen Fragen durchaus nötig ist. In den Vorlesungen im Ausherdie konnte er zur Weile nachweisen, daß letzten Endes auch mit dem Paragraphen 153 des Strafgesetzbuches auszukommen ist, um den Ungehörigkeiten des sozialdemokratischen Terrorismus mit der nötigen Schärfe entgegenzutreten. Die Mahnung an die Adresse der Herren Sozialdemokraten selbst, durch ein anderes Aufreten dem Verlangen nach einer Beschönigung des Koalitionvertrages den Boden zu entziehen, dürfte dagegen kaum irgendwelchen Erfolg haben. In seinen positiv gerichteten Ausführungen zur Sozialpolitik besproch der Leiter des Reichsamts des Innern eine Reihe von Einzelfragen. Was die Binnenschifffahrt angeht, so hält die Regierung es für zweckmäßig, in den einzelnen Stromgebieten gesondert vorzugehen. Mit den einzelnen Bundesregierungen haben bereits Verhandlungen stattgefunden und ausarand des dabei gewonnenen Materials soll demnächst die Regelung für den Rhein erfolgen. Die Verhältnisse in der Rheingebirgsregion sollen in dem gleichen Sinne geregelt werden wie das in dem Gesetzentwurf über die Heimkehr für die

Tabakarbeiter vorgelesen war. Einer weiteren Einschränkung der Rechte und Sonnenschein in den Bäckereien tritt die Regierung entgegen, weil sie hier bereits an die Grenze des Möglichen gegangen sei. Dagegen liegt der generelle Entwurf über die Sonntagsruhe bereits dem Bundesrat vor. Wenn der Staatssekretär zum Schluß seiner Rede auch den Fall Wetterle streifte, so hat er, ohne selbst über das Verhalten dieses Abgeordneten zu Gericht zu sitzen, doch durch die Form seiner Worte auch für die Regierung dasjenige gesagt, was gesagt zu werden nur allzuwünschenswert war.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 16. Januar 1913.

#### Zur Jesuitenfrage.

Eine Antwort auf mehrere Zuschriften.

In Anknüpfung an unseren Artikel vom 14. Januar sind uns aus katholischen Leserkreisen eine Reihe von Zuschriften zugegangen. Wenn wir von der Veröffentlichung absehen, so geschieht es deshalb, weil keine einzige Stellung nimmt zu der von uns aufgeworfenen Frage: wie stellen sich die deutschen Katholiken der Gegenwart zu den ungeheuerlichen Beschimpfungen des Protestantismus, die durch die Jahrgangsbände des Jesuitenordens gehen; glauben sie, daß die Wiederzulassung eines Ordens mit der Vergangenheit, der Zwecksetzung dem funktionellen Frieden unseres paritätischen Staatswesens besonders förderlich sein wird; wird nicht vielmehr ein solcher Orden, wenn er in schrankenloser Wirksamkeit in Deutschland zugelassen wird, den Frieden unter den Bekenntnissen aufs äußerste gefährden? Daß in dieser Hinsicht der Jesuitenorden eine große Gefahr bedeutet, das geht indirekt heute sogar die Kölnische Volkszeitung zu, wenn sie erklärt, es müßten Stimmen wie Bruns, Popper, Billot, die noch immer (!) für die Berechtigung der Todesstrafe von Kessern (!) eintraten, etwas energischer als bisher (nämlich von katholischer Seite), zurückgewiesen werden. Von dieser entscheidenden Frage, der Gefahr einer völligen Durchsetzung des deutschen Katholizismus mit dem finstern verfolgungsfähigen Jesuitengeist, den selbst das erste Zentrumblatt Deutschlands genügend wissen möchte, sprechen die Zuschriften, die wir erhalten haben, wie gesagt, nicht. Sie behandeln die Jesuitenfrage lediglich unter dem Gesichtspunkt des individuellen Rechts und der individuellen Freiheit, unter dem Gesichtspunkt des „Ausnahmgesetzes für deutsche Staatsbürger.“ — wobei sie anscheinend ganz übersehen, daß es nicht nur der weltliche Staat, sondern in noch viel höherem Maße die katholische Kirche stets gewesen ist, die individuelle Rechte und Freiheiten abenagt hat (bis zum Kerker), wenn durch sie das Ganze gefährdet wurde. Eine Gefährdung des Staatsganges aber würde die schrankenlose Zulassung und Wirksamkeit des Jesuitenordens in Deutschland bedeuten, weil sie den Frieden unter den Bekenntnissen in der ungeheuersten Weise erschüttern müßte (siehe die obige Mahnung der Kölnischen Volkszeitung!). Weidner friedliebende Katholik aber möchte die Verantwortung für diese Schädigung

und Erschütterung des deutschen Staatsgefüges übernehmen, zumal ja die eigentlichen religiösen Interessen der deutschen Katholiken durch die Nichtzulassung der Jesuiten gar nicht berührt werden. Daß dem so ist, dafür führen wir folgende Stelle aus einer der Aufschriften aus katholischen Kreisen an (die im übrigen aus Gründen des „mit Fäßen getretenen Rechts“) für die Zulassung der Jesuiten leidenschaftlich eintritt):

„Ich hänge durchaus nicht mit „bränniger Liebe“ am Jesuitenorden, er ist mir — fast möchte ich sagen — gleichgültig. Zur Rettung meines Seelenheils habe ich ihn nicht nötig, da ich auch ohne ihn durchs Leben komme.“

In dem so, ist aber andererseits eine Gefahr für den Frieden des paritätischen Staatswesens vom Wirken der Jesuiten zu erwarten, warum können deutsche Katholiken denn aus Liebe zu ihrem Vaterlande nicht gut und gerne auf diesen für ihre Seelenheil überflüssigen, sie nur in den bittersten Hader mit ihren protestantischen Vaterlandsgenossen hineinreibenden Orden verzichten, dessen Wirksamkeit zuerst von einem Papste, dann von katholischen Kirchenfürsten und endlich von den Oberhäuptern katholischer Staaten unterdrückt wurde — lange, lange bevor der deutsche paritätische Staat die Jesuitenfrage zu regeln unternahm? Das ist die entscheidende Frage, die wir in anderer Formulierung heute nochmals stellen und wir bitten nochmals rechtlich denkende und friedliebende katholische Volksgenossen um Ausräumung ihrer Ansicht zu dieser Frage!

#### Traub und Ostwald.

Nach einem Vortrag, den Pfarrer Traub in Leipzig hielt, kam es zu einer lebhaften Aussprache zwischen Traub und dem Vorkämpfer des Monismus, Professor Dr. Ostwald. Dieser stellte an Traub die Frage: „Warum treten Sie nicht aus der Kirche aus?“ Es seien, so meinte Ostwald, alle Forderungen Traubs identisch mit denen des Monismus bis auf den Keit der Reichlichkeit. In seinem Schlusswort betonte Traub, daß ein Ausschneiden aus der Landeskirche nicht der richtige Weg sei, reformierend zu helfen. Nur über der Gemeinschaft angehöre, habe Rechte und Pflichten, an ihrer weiteren Entwicklung teilzunehmen. Schließlich kam es noch zu einer erregten Szene. Prof. Ostwald verlangte, nochmals zum Worte gelassen zu werden. Als ihm dies nach parlamentarischem Brauche verweigert wurde, reißte sich die Versammlung. Der Sturm legte sich aber bald wieder und die 2000 Besucher verließen ruhig die Halle.

### Deutsches Reich.

Der Papst und die Festlegung des Osterfestes. Wie der „Köln. Volksztg.“ aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, hat sich der Papst von verschiedenen kompetenten Persönlichkeiten Vortrag über die Kalenderreform halten lassen und erklärt, er sei bereit, wenn sie in der Sache herangehen, wenn sie im Einverständnis mit den Regierungen gemacht werden kann. Sobald ihm von berufener weltlicher Seite bestimmte Vorschläge unterbreitet würden, werde er keinen Anstand nehmen, eine derartige Reform praktisch ausarbeiten zu lassen.

#### Ein Liebesdrama im Frankfurter Stadtwald.

Am Dienstag nachmittag begegnete einem Waldarbeiter in der Nähe der Station Fleuburg der Main-Redarbohn ein junger Mann, der am die Namen der tapferen Frauen aus der großen Zeit der Freiheitskriege nicht vergessen werden. Andere Frauen werden, wenn auch nicht mehr in Reich und Mitleid der kämpfenden Truppen, in einem künftigen Kriege immer noch in der Pflege und Fürsorge der Verbundenen religiöse Tätigkeit finden, am den Heldinnen von 1813 nicht an Mut, Ausdauer, Opferfreudigkeit und Vaterlandsliebe nachzustreben.

#### Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Mannheimer Künstler auswärts.

Frau Marg. Selig-Schäfer absolvierte kürzlich einige erfolgreiche Gastspiele im Stadttheater Trier. Die uns vorliegenden Kritiken äußern sich sehr enthusiastisch. Neben der bedeutenden Schauspielerin wird auch die Sängerin gerühmt. „Das Organ erklang wieder durch die Sphäre und Mark der Tongebung, durch Zuverlässigkeit und Beweglichkeit, und es gab namentlich in der hohen Lage Töne von Kraft und herrlichem Klang.“ So lesen wir in einer Auslassung und in einer anderen: „Die leichten spielenden Uebergänge in den Registern, die Leichtigkeit, Flüssigkeit und Grazie der Stimmführung sind vorbildlich.“

#### Academie für Jedermann.

Welchem bildete ein bedeutendes wirtschaftliches Problem der Gegenwart den Gegenstand des Vortrages. Prof. Dr. W. C. Brinckmann (Karlsruhe) behandelte das Thema „Der Städtebau“. Die Stadt ist ein architektonischer Organismus und die Freude an diesem zu

Kopf und an der Brust blutete. Auf die Frage des Waldarbeiters, warum er so blute, antwortete er, daß er seine Frau erschossen habe und sich dann selbst habe erschließen wollen. Man brachte den jungen Mann in eine nahegelegene Wirtshaus, wo man ihm Wundverbände anlegte. Später wurde er in das Städtische Krankenhaus verbracht.

Andere Arbeiter begaben sich auf die Suche nach dem Mädchen, das man an der dritten Querstraße der Dornhöfer Straße auffand. Die Leiche zeigte drei Schußverletzungen am Kopfe, die sofort den Tod herbeigeführt hätten. Neben der Leiche lagen drei verschlossene und frankierte Briefe. Zwei an die Eltern des Paares und ein dritter an die „Weinheimer Zeitung“. Ferner lagen neben der Leiche zwei Postkarten mit den Bildern des jungen Mädchens und des jungen Mannes, die an Bekannte gerichtet waren. Sie trugen den Vermerk: „Freundschaftliche Grüße! Lebet wohl.“ Ein offener Brief, der offenbar für den Finder der Leiche bestimmt war, lautete: „Sehr geehrter Herr! Wir gehen freiwillig in den Tod. Sollten Sie uns an anderen Todestage hier finden, bitten wir Sie, die obigen Briefe abzuschicken. Die Weiden sind Buchdrucker Adam Luger aus Landenbach, Amt Weinheim, und Bieglerin Eva Fink aus Landenbach, Amt Weinheim. Bitte sofort abschicken.“ Der Brief war von Eva Fink geschrieben. Nach der Aufnahme des Totenscheines wurde die Leiche des Mädchens nach dem Sachsenhäufel Friedhof verbracht.

Die weitere Untersuchung hat Lt. Frk. G. W. dann folgendes ergeben: Der schwer verletzte junge Mann ist, wie mitgeteilt, der 23jährige Buchdrucker Adam Luger aus Landenbach, der in Weinheim in Stellung war. Seit längerer Zeit hatte er ein Liebesverhältnis mit der 20jährigen Arbeiterin Eva Fink, die ebenfalls aus Landenbach ist und dort in einer Porzellanfabrik beschäftigt war. Die Eltern der beiden jungen Leute, Fabrikarbeitersleute in Landenbach, hatten gegen das Verhältnis gar nichts einzuwenden, jedoch es unverständlich ist, weshalb sich die beiden anbringen wollten. Als einziger Grund könnte in Betracht kommen, daß der Verkehr zwischen ihnen nicht ohne Folgen geblieben war. Da die Tat schon seit einigen Tagen geplant war, geht aus folgendem hervor: Luger und die Fink gingen am Sonntag früh von Landenbach nach Luger gab dabei an, daß er nach Darmstadt gehen wolle, um einen Arzt aufzusuchen. Sie hätten auch tatsächlich zusammen weggefahren. Als die Schwester des Luger davon erfuhr, die Alltagskleider ihres Bruders zu reinigen, fand sie in der Westentasche die Uhr der Fink und einen Zettel, auf dem der Luger geschrieben hatte, daß auf die Uhr noch 10 Mark zu zahlen seien. Die Schwester solle die Uhr zum Andenken tragen. Aus dieser Mitteilung schloß man sofort, daß die beiden die Absicht hatten, sich ein Leid anzutun. Einige Verwandten fuhren nach Darmstadt, ohne in dessen eine Spur von dem Paare entdecken zu können. Wo sich dieses in der Nacht vom Sonntag auf Montag und vom Montag auf Dienstag aufhalten hat, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Die Leichnungen Luger's sind sehr schwer, aber nicht lebensgefährlich.

#### Städtebahn Mannheim-Heidelberg.

N. Heidelberg, 15. Januar.

An dem heutigen, vom Jungliberalen Verein veranstalteten Vortragabend unter Vorsitz von Herrn Rechtsanwalt Singhoff behandelte Herr Diplomingenieur Dr. Merx in einem sehr lebendigen, interessanten Vortrag das aktuelle Thema „Die Städtebahn Mannheim-Heidelberg“. Nach einem Hinweis auf die früheren Förderungen des Projekts und auf die Notwendigkeit einer

werden, ist der Zweck dieses Jullus. Während für das Haus das Material die Gestaltung der Räume bedingt, ist es bei der Stadt die momentane Masse der Häuser. Wo die Natur, wie in Paris die Seine, oder bestimmte Anlagen, wie in Berlin die Linden, Anhaltspunkte geben, sind diese von Einfluß auf die weitere Gestaltung. Aber es treten sozial Mannigfaltigkeiten in Erscheinung — und jede Stadtverordnetenversammlung fordert deren neue —, daß eben ein „höherer Wille“ vorhanden sein muß, diese zu einem architektonischen Gesamtorganismus zu vereinigen. Ein Baumstamm ist die Verteilung der Bevölkerung auf die vorhandene Bodenfläche, die wiederum von der jeweiligen kommunalen Wohnungspolitik beeinflusst wird. Die Darstellungen der Dichtigkeit der Bevölkerung von Paris, Berlin und London bieten interessante Vergleiche. In letzterem z. B. konzentrierte sich die Masse nicht im Zentrum, sondern verteilte sich infolge guter Verkehrsverhältnisse auf die äußere Peripherie. Die ganze Tragik der Wohnungsverhältnisse zeigt sich im Verhältnis des Mietumwandes bis Prozent, das bei 1000 M. Einkommen 45 Prozent, bei 1500 M. Einkommen 50 Prozent und dann bei aufsteigendem Einkommen bis zu 30.000 M. eine Abnahme des Mietumwandes bis Prozent zeigt. Deshalb ist als Forderung an die Städte zu erheben: Förderung des Kleinwohnungswezens und Erschließung dazu geeigneten Geländes. Vorbildlich und zugleich tüchtig sind hier zwei ältere Beispiele. Einmal zeigt die fürstlich-russische Kleinwohnungsanlage vor ca. 100 Jahren in Kaduburg, ein privates Unternehmen, die Form der Erschließung eines Blockes, im anderen errichtete die Stadt Illm

war dem Holzhändler Grenadier-Kopment überwiegen worden. Kaiser Alexander von Rußland verließ ihn 1814 bei St. Georgsorden. Im Feldzug 1815, löst Auguste Krüger in den Reihen ihres Regiments, bei Kauer und nahm an den Belagerungen von Landrecy, Phillippville, Givet und Rocroy teil. Im Oktober 1815 erbat sie ihren Abschied vom Regiment und heiratete im März 1816 den ebenfalls mit dem Ehrenkreuz geschmückten Unteroffizier Paul Köhler von den Garde-Alleuten. Der König von Preußen und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, verehrten ihr Jubiläum. Diese und der Ertrag einer Behältnisse, die Generalleutnant von Borch in der „Ewigen Zeitung“ bei ihrer Beerdigung ausgereicht hatte, gaben dem heldenmütigen Paar die Möglichkeit einer sorglosen Ude. Bei dem ersten Anstoß übernahm der König, bei dem zweiten der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz die Kosten. Auguste Köhler hat am 11. Mai 1818 in Templin bei J. und im 88. Lebensjahre.

Am bekanntesten ist wohl die Geschichte der Johanna Stegen, die im Gefecht bei Lüneburg mitten im Kampfe den Truppen, die ihre Boten verneuert hatten, neue Munition zutrag und in den Sieg ermöglichte. Nach der Wiederbesetzung Flieburg durch die Franzosen wurde sie hien. Im Sommer 1814 hatte sie im Hause eines Majors von Reich den freiwilligen Jäger und späteren Feldwebel Hinrichsen kennen gelernt, mit dem sie sich im September 1817 vermählte. Unter den Hochzeitsgästen befand sich

auch der Fürstener Ludwig John. Johanna Stegen starb am 12. Januar 1842. Im April 1809 fand die freiwillige Einbürgerung eines Deutschen statt, das Patrioten der letzten Frau auf dem alten Sophienkirchhofe in Berlin erwidert haben.

Als freiwilliger Jäger kämpfte die Berlinerin Elisabeth Holstein bei Dammberg und wurde bei Leipzig verwundet und gefangen genommen. Als Dankerlei, aus Lindenborjen im Kreis Götze gebürtig, machte in Rammelsberg den Zug nach Arentsch mit. Nach dem Friedensschluß ging sie nach Bremen, wo sie einen Schmied heiratete.

Die vorliegende Chronik zählt noch neun weitere Frauen auf, die in den Reihen der Aemter tapfer kämpften, über deren Schicksale jedoch nur spärliche Nachrichten vorliegen. Aber auch der stillen Heldinnen sei gedacht die nicht mit der Waffe in der Hand, sondern in der Pflege der Verwundeten ihre Vaterlandsliebe opferwillig betätigten, besonders jener Verdienste von Schmettau, die im fünfzehn Jahre alt, die herrliche, blonde Haar abbinden sich und den Erlös boten in Höhe von zwei Tausen zur Ausrüstung der Truppen beisteuerte, da sie sonst nichts besaß, das sie auf dem Mars des Vaterlandes hätte opfern können. Die aus ihrem Haat gefertigten und verarbeiteten Uhr- und Armabänder ergaben einen Betrag von 100 Tausen und 8 Groschen.

Das Werk des Majors Noel wird fieberlich dazu beitragen, daß über dem häufigen und oft pietätlos geschäftigen Treiben unseres Lebens



schleuniger Verbindung Mannheim-Heidelberg ab der Rechner zunächst eine Definition des Begriffs „Städtebahn“. Er führte etwa aus: Unter Städtebahnen versteht man elektrische Bahnen, die sich von den gewöhnlichen Ueberlandbahnen (s. B. Heidelberg-Biosloch) dadurch unterscheiden, daß sie außerhalb des Reichsbildes besondere Bahndämme benutzen und infolgedessen eine höhere Reife- und Fahrgewindigkeit erzielen können. Während die normalen Ueberlandbahnen die Aufgabe haben, das flache Land aufzuschließen, sollen die Städtebahnen eine Verbindung zwischen benachbarten größeren Städten schaffen. Gegenüber den gewöhnlichen Vollbahnen besitzen die Ueberlandbahnen den Vorzug, einen besonderen Bahnhof nicht zu bedürfen und tiefer in das Reichbild der Städte einzudringen zu können. Die Reifengeschwindigkeit solcher Bahnen ist nicht größer als die der Dampfstraßenbahnen. Auf der 1 1/2 Kilometer langen Strecke Wasserturn-Mannheim-Bismarckplatz-Heidelberg würde eine Geschwindigkeit von höchstens 70 Stunden-Kilometer erzielt werden können; eine weitere, technisch mögliche Geschwindigkeit würde sich aus wirtschaftlichen Gründen verbieten, weil die Betriebskosten mit steigender Geschwindigkeit unverhältnismäßig stark wachsen. Aber selbst bei einer Annahme von 30 Kilometer Stunden-Geschwindigkeit und bei Verzicht auf jede Haltestelle würde die Gesamtfahrtzeit für die Strecke Wasserturn-Bismarckplatz 11 + 20 = 31 Minuten betragen, da sich im Stadtgebiet eine Geschwindigkeit von mehr als 12 Kilometer verbietet. Die Städtebahn würde also keine wesentliche Verkehrsverbesserung sein.

Gegen die heutige Eisenbahnverbindung Mannheim-Heidelberg werden die Vorwürfe erhoben: 1. daß die Zahl derzüge an Wochenenden zu gering ist; 2. daß die Fahrgeschwindigkeit zu gering ist; 3. daß der Komfort der Wagen sehr zu wünschen übrig läßt. Die sehr notwendige, durch die „Städtebahn“ nicht zu erreichende Verkehrsverbesserung ist nach Ansicht des Redners am besten zu erzielen durch Einführung eines beschleunigten Lokalfahrverkehrs nach Muster der Hamburg-Oldesloer Sperrbahnen. Der Redner führt dazu etwa folgendes aus: Durch Auflösen der großen Zügeinheiten in viele kleine Motorwagenzüge kann die Fahrgeschwindigkeit bis auf 120 Kilometer erreicht werden. Bei elektrischer Traction mittels Einphasenwechselstrom von hoher Spannung würde eine Reifengeschwindigkeit von 60 Stunden-Kilometern erzielt werden können, vorausgesetzt, daß jeweils nur an einer der Stationen gehalten wird. In Hänge werden die beiden Städte durch drei Gleispaare verbunden sein, von denen je eines dem badiischen Güterverkehr und dem preussischen Personenverkehr vorbehalten werden. Das badiische Personalzuggeleit wird relativ wenig belastet sein und kann daher ohne Schwierigkeit den elektrischen Lokalfahrverkehr mit vierstündiger Zugfolge aufnehmen; eine Verkürzung des Fahrzeites würde nicht eintreten. (Beim Aufhängelverkehr etc. würde Dampflokmaschinenbetrieb beizubehalten sein.)

Die Elektrifizierung der Städtebahn wird jedoch nur dann wirkliche Vorteile bringen, wenn gleichzeitig für eine schnelle und kostgünstige Verbindung des neuen Bahnhofes mit der Stadt gesorgt wird. Das könnte einmal gelöst werden durch Einführung der Haltestellen; ferner müßte der neue Bahnhof mit der Altstadt durch eine mit 17 1/2 Stunden-Kilometern Reifengeschwindigkeit fahrende „Schnellbahn“ verbunden werden. Dieser zweigleisige auszubauende Streckenbau müßte auf der neu zu errichtenden 36 Meter breiten Zufahrtstraße ein besonderer 4,6 Meter breiter Damm referiert werden. Die Schnellbahn würde durch die Segetartsstraße zu führen sein und würde dann den Volksgarten und den Dom der Städtebahn bis zur Peterskirche benutzen; eventuell könnte sie bis zum Karlsruher (durch den Schlo-

bergtunnel weiter geführt werden. Die Strecke neuer Bahnhof-Peterskirche könnte so bei 3 Haltestellen (Mömerstraße-Nordbächerstraße-Mariastraße) in 7 1/2 Minuten zurückgelegt werden; die Fahrt Hauptbahnhof-Mannheim-Peterskirche Heidelberg würde entsprechend: 16 1/2 Minuten für die Eisenbahn, 7 1/2 Minuten für die Straßenbahnfahrt. Dazu kommen 3 Minuten Reiterverlust beim Umsteigen. vorausgesetzt, daß besonders, deunem zu erreichende Lokalfahrwege auf den Bahnhöfen eingerichtet werden. Die Gesamtfahrtzeit würde demnach 27 1/2 Minuten betragen, d. h. 10 Minuten weniger als auf der „Schnellbahn“.

Als Mängel der „Städtebahn“ führt der Redner ferner an: 1) Sie hat eine geringe Ueberlastungsfähigkeit. 2) Ihr Bau würde die 2 anderen Bahnlagen stark schädigen. 3) Die Kapitalbeschaffung würde sehr schwierig sein. Auf eine Vereinfachung Mannheim ist nicht zu rechnen, Heidelberg würde allein das Risiko tragen müssen. 4) Die Städtebahn würde wegen höheren Fahrpreises nur von einer geringen Zahl von Fahrgästen benutzt werden. 5) Der badiische Finanzminister wird die Konzession verweigern. 6) In einer Zeit chronischen Kapitalmangels sollten neue Anlagen nicht geschaffen werden, wenn vorhandene Einrichtungen zur Befriedigung des Verkehrsbedürfnisses genügen. Redner schließt mit dem Wort: „Aus dem Ausgesprochenen erhellt, daß der Bau einer Städtebahn niemals zustande kommen wird. Anstatt dem Phantom einer Sonderbahn nachzugehen, ist es richtiger, alle Kraft auf die Vervollständigung der bestehenden elektrischen Lokalfahrwege nach Hamburger Muster zu verwenden.“

In der dem Vortrage folgenden Diskussion trat Herr Dr. Haber dem Redner in einigen Punkten entgegen. Er führte aus, daß eine Verbesserung der Verkehrsbedingungen wünschenswert sei. Ferner: Wenn aus der Schnellbahn etwas werden sollte, so müßten Stadt und Städte entgegen in eine K. G. zusammengehen oder in eine G. m. b. H. Die Staatsbahn habe den großen Vorteil der kürzesten Trasse. Eine Konzession, zwischen zwei Städten eine Ausnahmevorstellung zu schaffen, würde schwerer von der Staatsbahn zu erhalten sein. An der Diskussion beteiligten sich noch Oberamtsrichter Dr. Koch und Herr Professor gegen 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**Bürgerauskunftung in Wallstadt.**

Wallstadt, 16. Jan. Die auf gestern abend anderwärts Bürgerauskunftung hatte sich eines fast vollständigen Besuchs zu erfreuen und wurde kurz nach 8 Uhr von Herrn Bürgermeister Becker mit einigen Dankworten für den zahlreichen Besuch eröffnet. Die Tagesordnung enthielt nur einen einzigen Punkt und zwar Die Wahl eines Gemeindevorstandes bzw. Ortsvorstandes, die sich infolge Ablebens des früheren Gemeindevorstandes Daniel Sobn am 3. ds. Mts. notwendig machte.

Bürgermeister Becker macht darauf aufmerksam, daß mit dem feierlichen Robus, wonach der Gemeindevorstand gleichzeitig auch die Ortskrankenkasse mitverantwortet, gebrochen werden solle, da der für die Verwaltung der Ortskrankenkasse ausgenommene Beitrag in keinem Verhältnis zu den Umständen, welche diese verursache, stehe. Er schlägt deshalb vor, daß man diese Kasse mit einem Jahresgehalt von 100 Mark dem Gemeindevorstand Gg. Rudolf überträgt, da derselbe ja doch immer auf dem Rathaus amwesend sein müsse. Als Gemeindevorstand bringe der Gemeinderat Herrn Gm. Rat und Landwirt Martin Dinkel in Vorschlag und zwar mit einem Jahresgehalt von 700 Mark.

Gm. Rat 23 b. beizweigt sich, daß die Einladungen zu der Gemeindevorstandung, in welcher über die Trennung dieser beiden Kassen und den Beschluß, die Ortskrankenkassenverwaltung dem Gemeindevorstand zu übertragen, verhandelt

**Vom Fänder zum Opersänger.**

Aus Speyer wird berichtet: Unter den Sängern des hiesigen Turnvereins entdeckte deren Dirigent, Oberlehrer Schütz, eine vielversprechende Sangeskraft, den 20 Jahre alten Fänder Franz Schuster. Der junge Mann verfügt über einen vorzüglichen Bariton, auf den man große Hoffnungen setzt. Dieser Tage unterzog sich Schuster bei der Hoftheater-Intendanz in Mannheim einer Prüfung, die sehr gut ausfiel, so daß der Sänger auf deren Veranstaltung die erforderliche Ausbildung erhalten wird.

**ist destilliertes Wasser schädlich?**

Das destillierte Wasser — also solches, dem alle Salze entzogen sind — auf Pflanzen und Tiere einen schädlichen Einfluß ausübt, ist seit langem bekannt. Dies beruht darauf, daß alle Organismen ihrer Körperfähigkeit einen bestimmten Salzgehalt zugemessen erhalten. Durch Zuführung salzlosen Wassers aber wird die Körperfähigkeit verwaschen und entfernt, und die lebende Substanz, die zu ihrer Existenz und ihrem Wachstum einen Salzgehalt von 0,8 Prozent benötigt, empfindlich geschädigt. Freilich schon nachteilig beim Genuss destillierten Trinkwassers — das natürlich nicht mit sterilisiertem Wasser zu verwechseln ist, in dem nur die organisierten Keime durch längeres Sieden abgetötet sind, während es die Salze noch enthält — entstehen, darüber liegen bisher noch keine eindeutigen Erfahrungen vor. Es gibt allerdings eine Reihe von Fällen, in denen destilliertes Wasser anstandslos entzogen wurde, aber überall

wurde, erst nachmittags 5 Uhr verabschiedet wurden und abends 1/2 Uhr die Sitzung bereits abgebrochen war. Es wäre ihm dadurch nicht möglich gewesen, in dieser Sitzung amwesend zu sein; auch bezweifelt er die Beschlußfähigkeit. Nach einigem Hin und Her zwischen Bürgermeister Becker und G. M. 23 b. gibt sich letzterer zufrieden.

Nach einer uninteressanten Debatte wurde zur Abstimmung geschritten, welche ergab, daß dem Gemeindevorstand Gg. Rudolf die Verwaltung der Ortskrankenkasse fast einstimmig übertragen wurde, dagegen Gm. Rat Martin Dinkel als Gemeindevorstand mit 26 gegen 14 Stimmen abgelehnt wurde. Darauf zog sich der Gemeinderat zu einer kurzen Beratung zurück und brachte von den 10 eingeladenen Gewerbetreibenden G. M. Paul 23 b. als Gemeindevorstand in Vorschlag, welcher letzterer dann auch gegen 1 Stimme gewählt wurde und zwar auf die Dauer von sechs Jahren mit einem Jahresgehalt von 700 M.

**Aus Stadt und Land.**

Mannheim, 16. Januar 1913.

**Der Bibliotheks-Beirat der Handels-Hochschule.**

dessen Aufgabe es ist, die Bibliothek mit den Bedürfnissen der interessierten Kreise vertraut zu machen und eine größere Konzentration der Fachliteratur herbeizuführen, hielt vor kurzem unter dem Vorsitz des Direktors Professor Dr. Glanzer eine Sitzung ab. An der Spitze der Bibliotheks-Kommission nahmen daran teil Subitus Dr. Klausen, Professor Dr. Doerr, Stadtschulrat Landmann, Professor Defer und Professor Dr. Rabenhuth. Bibliothekar Wente gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Bibliothek und des Bibliotheks-Archivs der Handels-Hochschule, die dank der ihr von allen Seiten zufließenden Unterstützung befriedigend sei. Die Bibliothek zählt s. B. ca. 8000 Bände. Die Zahl der entliehenen Bände ist innerhalb zweier Jahre um ca. 150 Prozent gestiegen. Als Geschenke wurden der Bibliothek ca. 1000 Bände überlassen; ferner wurden für von verschiedenen Seiten Geldmittel zur Vermehrung ihrer Bestände zur Verfügung gestellt. Auch das Bibliotheks-Archiv, das Material zur Verteilung des Wirtschaftslebens der Gegenwart sammelt, hat weitgehende Unterstützung bei der Beschaffung von Material gefunden und sich sowohl für die wissenschaftlichen Arbeiten an der Handels-Hochschule als auch für die in der Praxis stehenden Kaufleute als eine wertvolle Einrichtung zum Studium und zur Orientierung erwiesen.

Weiterhin sprach Bibliothekar Wente über eine unter den Bibliotheken Mannheims zu vereinbarende Arbeitsstellung. Bisher fehlt eine Vertiefung hinsichtlich der Abgrenzung der Sammlungsgebiete der Bibliotheken, so daß häufig gleiche Werke unnötigerweise in mehreren Bibliotheken angekauft werden, während andere in allen Bibliotheken fehlen. Dierin müßte ein Wandel in dem Sinne eintreten, daß eine prinzipielle Vereinbarung getroffen wird, welche Literaturgebiete von den einzelnen Bibliotheken gepflegt werden. Auf diese Weise würden neben anderen Fachbibliotheken mit abgegrenztem Arbeitsfeld entstehen, die sich gegenseitig ergänzen, und die auf kleinerem Gebiete zu konzentrierter, erhöhter Arbeitsleistung gelangen könnten. Ferner ist zu erwähnen, daß ein Zentralkatalog über die gesamte in Mannheims Bibliotheken vorhandene Literatur angelegt wird. Dieser Katalog wird für das Publikum und die Bibliotheken bei der Beschaffung gesuchter Literatur von größtem Wert sein.

Es wurde der Beschluß gefaßt, daß Bibliothekar Wente sich bezüglich der Möglichkeit einer zu vereinbarenden Arbeitsstellung sowie zur Schaffung eines Zentralkataloges mit den übrigen Bibliotheken in Verbindung setzen soll. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, daß die Bibliothek der Handels-Hochschule ein gedrucktes Verzeichnis sämtlicher in Mannheims Bibliotheken vorhandenen

und geld vor den Augen. Die neuen Damenblüte, die man schon Futuristenblüte nennt, haben irgendeine beliebige oder eigentlich gar keine Fasern, können aus Stroh, Holz oder Kork sein u. wie man will auf dem Kopf getragen werden, rückwärts, seitwärts, ins Gesicht oder auf der Spitze der Brust. Das Wesentliche, das Futuristenblüte an ihnen besteht in einem ungeheuerlichen Riechreiz an schreienden, grellen Farben. Die Blumen, die Hebern, die Wänder und sonstigen Angelegenheiten, die sich auf dem Fut befinden, müssen mindestens vier Farben repräsentieren, es können aber deren auch ein Dutzend oder mehr sein. Noch Unklarheit der Futuristen blüte es einen höchst erregenden Effekt aus, wenn eine schöne und überaus elegante Frau einen Hut auf hat, der in Schwarz, Violett, Gelb, Blau, Grün, Rosa, Schwarz und Weiß zerfällt. Man sieht in einer Auslage ein Modell aus schwarzem Stroh mit vier Kiefern, von denen der eine grün, der andere rot, der dritte gelb und der vierte blau ist. Ein anderes Modell ist mit zahllosen bunten Wändern garniert, aus denen neulich Kirschen, Zwetschen, Pfirsiche und Birnen hervorgingen. Die Hauptmoderisten für den Futuristenhut soll aber der Hölzel sein. Es fragt sich sehr, ob die moderne Eva den Mann mit diesen Kiefern wird verlocken können. Der alte Adam hätte sicher protestiert.

**Der Futuristenhut.**

Wie Londoner Zeitungen aus Paris gemeldet wird, droht der europäischen Damenwelt für den kommenden Frühling ein neues Hutgenre, das die sogenannten Futuristen erfunden haben und mit aller Macht lancieren. Schon sieht man einzelne Frühlingsmodelle in den Auslagen, und dem Beschauer wird bei ihrem Anblick grün

Zeitschriften herausgibt. Bei der Bedeutung, die heute der Zeitschrift als literarische Erscheinung zukommt und bei der Schwierigkeit für den Bibliotheks-Beirat, im Einzelnen zu erörtern, mo eine genaue Zeitschrift zu finden ist, ist die Herausgabe eines solchen gemeinschaftlichen Verzeichnisses ein dringendes Bedürfnis. Herr Oberbürgermeister Martin hat dieser Angelegenheit sein Interesse zugewandt und die Bibliothek der Handels-Hochschule zur Herausgabe eines solchen Verzeichnisses ermächtigt. Es ist zu wünschen, daß durch zahlreiche Beteiligung der Mannheimer Bibliotheken ein möglichst vollständiger Katalog zustande kommt.

**Karneval 1912-1913.**

**Bierrot- und Bieretten-Abend im Rosengarten.**

Das erste Konzert, bei welchem den Besuchern Gelegenheit geboten ist, die prachtvolle Maskenball-Kutschmücherei der Ribelungenjaals zu bewundern, findet am nächsten Sonntag, 19. Januar, abends 8 Uhr, statt. Die Veranstaltung steht im Zeichen des vom Karneval in Mizza belungeliebten Bierrots und Bieretten und verspricht, soweit sich an dem vorliegenden Programm beurteilen läßt, einen glänzenden Verlauf zu nehmen. Die Mitwirkenden sind: Hans Fredy vom ehem. Bolzogen-Theater als Bojazzo, Georg Kaiser vom Metropol-Theater Berlin als Herr von Vertrude Perry als Colombine, Otto Hummel als Bierrot zur Haut, Marie Wolf als Bierette und A. Elmer Spvglass. Die Künstler sind zum Teil schon in einer früheren Konzertveranstaltung im Rosengarten aufgetreten und genießen allgemein. Besonders Interesse erweckt der Negerlänger Spvglass, der diesmal in der Rolle des schwarzen Bierrots auftritt. Am Klavier begleitet Kapellmeister Ad. Michel. Von der Grenadierkapelle wird unter Herrn Obermusikmeister Bollmars Leitung der musikalische Teil bestreitet.

Die Große Karnevalsgesellschaft Redarhast hatte, so schreibt man uns, eine gut besuchte Sitzung am Samstag zu verzeichnen. Punkt 8.11 Uhr eröffnete Präsident Herborn die Sitzung mit einer von echt rheinischem Humor durchwirkten Rede, die von den zahlreich erschienenen Rärinnen und Rären mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nach dem „Großen Bierrotmarsch der Großen“ von Schilling, insondert von der Hauskapelle Bium, wachstesten Nieder, Borträge und Complots in bunter Reihenfolge ab. Gleich beim ersten Biede hatte der Präsident das Vergnügen, den Verfasser, der sich als eine Dame entpuppte, mit dem „Sanktbarben“ zu befeuern. Herr Bürgermeister hielt ein Intermezzo mit Herrn Direktor Biberi und Dr. M., dessen lustvoller Inhalt von vielen Geschehen unterbrochen wurde, Herr „Leid“ sang so laut, daß man es in ganz Mannheim hören konnte, ein Couplet von Freud und Leid aus seinem Gehirne. Sofort kam darauf eine Karnevalsskizze zum Wort, die bis ins kleinste mitunter, wozu das Viehd der „Großen“ Verwendung findet. Endeloser Applaus lobte den äußerst feinen satirisch humoristischen Vortrag und mit: „Lobt anner greine, mir lache“, blieb der wohlverdiente Erben sowie ein fröhlicher Chöreinsatz für den Rären Meher nicht aus. In wigen Rollen erzählten die Rären Heiliger und Wagner ihre Erlebnisse aus der „Mannheimer Kutschentrale“. Zum Schluß feierten noch die Couplets der Rären Subito aus Mainz erwähnt, die nur Schläger ersten Rangs waren und viel zu des gehobenen Stimmung beizutragen. Mit Stolz kann die „Große“ auch auf diese Sitzung zurückblicken. Fortsetzung folgt heute Donnerstag, den 17. J., bei Ehrenmitglied Kay, A. 7, W., abends 8 Uhr 11 Min. mit vollständig neuem Programm.

Verfaßt wurden die Revisionen Karl Schmidt in Weisach zum Bezirksamt Emsmündingen und Friedrich Steinmann in Emsmündingen zum Bezirksamt Weisach. Die „Kaisersche Zeitung“ schreibt: Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, wird die im Frühjahr

und geld vor den Augen. Die neuen Damenblüte, die man schon Futuristenblüte nennt, haben irgendeine beliebige oder eigentlich gar keine Fasern, können aus Stroh, Holz oder Kork sein u. wie man will auf dem Kopf getragen werden, rückwärts, seitwärts, ins Gesicht oder auf der Spitze der Brust. Das Wesentliche, das Futuristenblüte an ihnen besteht in einem ungeheuerlichen Riechreiz an schreienden, grellen Farben. Die Blumen, die Hebern, die Wänder und sonstigen Angelegenheiten, die sich auf dem Fut befinden, müssen mindestens vier Farben repräsentieren, es können aber deren auch ein Dutzend oder mehr sein. Noch Unklarheit der Futuristen blüte es einen höchst erregenden Effekt aus, wenn eine schöne und überaus elegante Frau einen Hut auf hat, der in Schwarz, Violett, Gelb, Blau, Grün, Rosa, Schwarz und Weiß zerfällt. Man sieht in einer Auslage ein Modell aus schwarzem Stroh mit vier Kiefern, von denen der eine grün, der andere rot, der dritte gelb und der vierte blau ist. Ein anderes Modell ist mit zahllosen bunten Wändern garniert, aus denen neulich Kirschen, Zwetschen, Pfirsiche und Birnen hervorgingen. Die Hauptmoderisten für den Futuristenhut soll aber der Hölzel sein. Es fragt sich sehr, ob die moderne Eva den Mann mit diesen Kiefern wird verlocken können. Der alte Adam hätte sicher protestiert.

**Schöne Bunterts.**

Die Amerikaner, die nun einmal ihre profanische Veranlagung nicht verbergen können, haben in dieser Saison eine nützliche Reservierung eingeführt, die vielleicht auch bei manchen materiell gesinnten Gemüthern der alten Welt



ds. Jg. abhaltende erste juristische Staatsprüfung am 9. März beginnen. Die Anmeldungen zu dieser Prüfung sind im Laufe des Monats Februar in der vorgeschriebenen Form beim Justizministerium einzureichen.

\* Neuer Schneefall in heute vormittag eingetreten und hat die Straßen, die beinahe abgetroffen waren, wieder mit dem gefährdeten schmutzig-grauen Schnee bedeckt, in den sich bei uns nun einmal das weiße Himmelsgesicht zu verwandeln pflegt. Die Jugend hat für diese unangenehme Seite des Mannheimer Schneefalls kein Verständnis. Jetzt können wir wieder rodeln gehen! rief triumphierend mein Sprößling, als ich über die neue Sudelei zu klagen wagte.

\* Die nationalliberalen Bezirksvereine Oberstadt I und Westliche Planken hielten gestern Abend eine gut besuchte Zusammenkunft in der „Wiese“ ab. Herr Kaufmann Fr. Horn begrüßte die Erschienenen und gab der Freude aller Mitglieder darüber Ausdruck, daß vor einiger Zeit unser allberehnter Parteifreund Herr Gustav Mayer-Dinkel vom Landesfürsten so ehrenvoll ausgezeichnet worden ist. Herr Stadtrat Mayer-Dinkel dankte für die liebenswürdigen Worte und erstattete den Jahresbericht. Derselbe weist hin auf die Verhältnisse im Wahlkreise und kommt sodann auf die verschiedenen Wünsche des westlichen Stadtteils zu sprechen. Hierüber entspann sich eine lebhafteste Aussprache, an der sich die Herren Stadtrat Groß, Th. Defner, Fr. Horn, Seiler, W. Bouquet, Dr. Stern und Stadtrat Julius Thorbecke beteiligten. In der folgenden Vorstandswahl wurden für beide Bezirke die bisherigen bewährten Mitglieder durch Kuruf wieder gewählt. Herr Parteisekretär Wittig hielt sodann einen Vortrag über „Nationale und wirtschaftspolitische Aufgaben unserer Zeit“. Die Ausführungen des Redners, die insbesondere die wechselseitigen Beziehungen von äußerer Politik und Volkswirtschaft berührten, wurden mit großem Interesse aufgenommen. In der Diskussion darüber sprachen die Herren Dr. Stern, Thorbecke, Seiler und Gutzjahr. Herr Horn schloß mit Dankesworten die Versammlung, deren anregender Verlauf verschiedene Teilnehmer den Wunsch nach öfteren dergleichen Zusammenkünften auszusprechen veranlaßte.

\* Gegen die Schneeballschichten, die am Sonntag aufgeschoben wurden, protestiert ein Abonnent. Wir möchten, ehe wir dem Einsender das Wort geben, feststellen, da wir selbstverständlich gegen das Werben mit Schnee an belebten Orten sind, wodurch eine Verleumdung der Postamtverwaltung vorliegt. Mit geteilter Meinung, so schreibt uns der Abonnent, las ich in Ihrem gesch. Blatt Ihren Artikel über den „Sonntagslichen Reisschnee“ und die damit verbundenen Vergnügungen. Ich glaube, daß noch gar mancher Spaziergänger zugleich mit mir durch den großen Anflug, der durch das Schneeballenwerfen verursacht wurde, nicht die richtige Freude an dem schönen Winterbilde haben konnte. Warum schreibt auch die Polizei in solchen Fällen nicht von selbst ein? Eine ganz empfindliche Strafe hätte Schreiber dieses für alle diejenigen am Plage, die über die Schuljahre hinaus sind und sich noch an diesem Unnutz beteiligen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war ein Gejohle und Geheule in den Quadraten, hauptsächlich R und S etc., das immer dann umso mehr einsetzte, wenn diese rote Gesellschaft wieder mit den mehr aus Erde und Schnee zusammengesetzten Ballen jemand bombardiert hatte. Keine Frau, keine ältere Person blieb unbeschont, ob einer Brille oder Kränkele trug, alles gleich, und gute und böse Worte wurden einfach niedergeschrien. Schlimm ist es allerdings, wenn die Eltern dieser halb-wässrigen Burden noch vom Fenster aus diesem „harmlosen Spiel“, wie es dem Schreiber dieses

Anklang finden wird. Statt der so leicht verwehenden düstenden Blumengröße verwendet man in Kenosha in der vornehmen Gesellschaft die haltbareren und weniger die Nase als die Jungs erregenden Duftstoffe aus Früchten. Diese Straußchen werden farblich komponiert und nehmen sich in einer großen Rosette von Gold- oder weißen Spitzenpapier wie ein anmutig einladendes Stilleben aus. Die Fruchtduftstoffe werden hauptsächlich bei Dinern verwendet; vor jedem Gast steht ein solcher Strauß. Doch schickt man auch die und da seiner Angebeteten einen aus dichtbesetzten Nusszweigen gewundenen und mit Weintrauben decorierten Strauß. Was besonders schön gelten Straußchen, aus denen rote Kiesel appetitlich leuchten; sie sind in der Mitte pyramidenartig gruppiert, während den äußeren Rand des Straußes ein dritter Kreis von Baumzweigen bildet. Bei diesen Fruchtinspirationen stellt man auch dunkelrote und hellgrüne Weintrauben zusammen, wie überhaupt auf eine kunstvolle Harmonie gesehen wird und die einzelnen Fruchtarten sich kreisförmig zu dem drehen Duft zusammenfügen. Selbstverständlich aber steht die Augenweide nicht an erster Stelle; sondern diese Duftstoffe wollen mit Zug und Recht gegessen werden.

kleine Mitteilungen. Das Stuttgarter Hoftheater gab mit der Aufführung von „Andreas Döfer“, einem Drama von Walter Kup, einem heimischen Dichter das Wort. Das Stück fand in den ersten drei Akten mit den lebhaft bewegten Massen Szenen starken Beifall, der später etwas abflaute. Der Dichter wurde nach den Aufschlüssen wiederholt gerufen.

Wie aus Kenosha gemeldet wird, ist dem Polarforscher Edmund H. Adams die Medalie der amerikanischen geographischen Gesellschaft verliehen worden.

Dr. Ludwig Kaiser von der Wiener Hofoper ist am 1. Oktober d. J. als Dirigent an das Stadttheater in Hamburg engagiert worden.

von einem Vater in den 5-Quadraten bezeichnet wurde, vergnügt zusehen. Ich dachte nicht zurück, mehrere Jungen ganz gehörig zu überlegen und habe eine ältere Person der Polizei angezeigt, von wo sie hoffentlich den verdienstlichen Denkart erhält. Ich halte es dringend für geboten, daß eine entsprechende Verfügung von Polizeiwegen erlassen wird. Wenn die Schutzmännchen energisch vorgeht, dürften derartige Vorfälle unterbleiben, zumal wenn die Schuldirektionen gleichzeitig darauf hinarbeiten, daß sich die Jugend nach dieser Seite untereinander amüsiert und dies möglichst im Freien. Ein Schutzmännchen erklärte mir, daß ihm wiederholt Verletzungen gemeldet wurden, und als er dann die gefährlichen Ecken der Quadrate abpatrouillierte, war dem Lebel gleich abgeholfen.

\* Feuer, Feuer, — die Elektrische brennt — wurde gestern Abend kurz nach 8 Uhr dem Wagenführer der Bahnhofsline (Nr. 4) in der Nähe der „Rheinlust“ zugerufen. Tatsächlich war der elektrische Wagen auch in seinem ganzen unteren Bau tagsüber erleuchtet und überall schlugen kleine Flämmchen zwischen den Rädern hindurch. In der Hauptfrage ist die Ursache der Feuererscheinungen darin zu suchen, daß sich anscheinend von zwei Verbindungsleitungen, die unter dem Wagen liegen, die Umwicklungen lösten und dadurch eine Art Kurzschluß herbeigeführt wurde. Derartige Störungen, die meistens harmlos verlaufen und höchstens eine kleine Verkehrshinderung im Gefolge haben, sollen sich gerne im Winter bei hartgefrorenem Schnee wiederholen, wodurch die Umwicklungen von den Drähten geschwenkt werden. Obwohl für die Insassen keine Gefahr vorhanden war, rannte doch alles bei dem Feuerlauf dem Ausgange der Elektrischen zu. Der defekt gewordene Wagen wurde von einem nachkommenden Wagen der Linie 3 bis zum Hauptbahnhof Ludwigshafen geschoben, wo er von einem Werkstattowagen zur Reparatur abgeholt wurde.

Polizeibericht vom 16. Januar 1913.

Anfälle. Beim Kohlentragen fiel am 10. ds. Mts. nachmittags ein 54 Jahre alter verheirateter Fuhrmann von hier im Hause Hofenstraße 37 die Kellerterrasse hinunter und zog sich eine Quetschung der linken Schulter zu. Da der Zustand des Verletzten sich verschlimmerte, mußte er am 15. ds. Mts. in das Allgem. Krankenhaus aufgenommen werden. — Ein 14 Jahre alter Schüler von hier, welcher am 13. ds. Mts. beim Rodeln in Redargemünd einen Oberschenkelbruch erlitten hat, wurde hierher in das Allgem. Krankenhaus verbracht. — Auf der Sandbahn in der Nähe von Ivesgymmet am 14. ds. Mts. nachmittags ein 58 Jahre alter verwitweter Zimmermann von hier zwischen 2 Rollwagen und wurde schwer verletzt. Mit dem Sanitätsautomobil in das Allgem. Krankenhaus hierher verbracht, starb er daselbst heute früh 5 Uhr.

Ein epileptischer Anfall erlitt gestern vormittag ein 42 Jahre alter verheirateter Bureaubeamter von hier vor dem Hause D 7, 3. Auch er wurde im Sanitätswagen nach dem Allgem. Krankenhaus überführt.

Selbstmordversuch beging am 14. ds. Mts. nachts 11 Uhr, eine 19 Jahre alte Arbeiterin von hier, indem sie in einem Cafehaus Lysof transf. Mit dem Krankenwagen erfolgte ihre Überführung in das Allgem. Krankenhaus. Ein Zimmerbrand brach gestern Abend beim Anzünden eines Christbaumes im Hause P 7, 25 aus, wobei Fenstervorhänge verbrannten und der Fußboden, Tapeten und and. stark beschädigt wurden. Das Feuer wurde von Hausbewohnern wieder gelöscht. Der Schaden wird auf etwa 300 Mark geschätzt.

Verhaftet wurden 24 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Vereinsnachrichten.

\* Im Kreisverein Mannheim im Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Veltzig spricht heute Abend Herr Dr. Loeb, sondern Herr-Verenarzt Dr. Kaufmann über Nervosität, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung.

Stimmen aus dem Publikum.

Schonet die Jungtiere! so lautet die Devise des Tierzuchtvereins. Aber wie ist es möglich, bei einer so mangelhaften Schneeräumung, wie sie in der verkehrsreichen Jungbuschstraße und in den Quadraten der Unterstadt vor sich geht, den armen Tieren gegenüber diese Devise zu berücksichtigen. Dies ist ein Ding der Unmöglichkeit, denn gestern noch lag der Schnee gerade so da, wie er uns von Samstag auf Sonntag bedeckt wurde. Das sind doch keineswegs Zustände, die einer Großstadt würdig sind. Ich hoffe, daß diese kurzen Worte genügend sind, um Mannheim schnellstens in der gewohnten Sauberkeit wieder zu sehen.

Ein Bewohner der Unterstadt.

Anmerkung der Redaktion. Wir geben zu, daß die Jungbuschstraße wegen ihres großen Verkehrs und ihrer Enge zu den Straßenzügen gehört, die zunächst gesäubert werden sollten. Andererseits muß aber auch berücksichtigt werden, daß die Oberverwaltung diesmal ihr möglichstes getan hat, um die Hauptstraßen sobald als möglich von den Schneemassen zu säubern. Daß sie nicht überall sein kann, sondern mit in ihr zur Verfügung stehenden Wagen- und Arbeitermaterial rechnen muß, ist ebenso einleuchtend.

Aus dem Großherzogtum.

\* Badenburg, 15. Jan. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich heute vormittag

auf der Hildesheimer Landstraße unmittelbar hinter dem Eisenbahnviadukt. Die kleine Anhöhe vom Redarbaum her auf die Straße wird von den Kindern, trotz mehrfachen Verbots wegen der Gefährlichkeit, immer und immer wieder zum Schlittensfahren benutzt. Ein sechs Jahre altes Mädchen des Bahnteigsdaffners Döflein mußte nun heute morgen seine kindliche Sorglosigkeit schwer büßen, indem es in dem Augenblick mit seinem Schlitten die Anhöhe herunterfuhr, als auf der Landstraße ein ziemlich schwer beladenes Fuhrwerk der Redarauer Gummifabrik vorbeifuhr, unter welches das Kind zu liegen kam. Das Hinterrad erfaßte den Kopf des Kindes und schob ihn ein Stück vor sich her, was einen schweren Schädelbruch verursachte.

? Wjorzheim, 15. Jan. Es bestätigt sich, daß der Tod des 23-jährigen Mädchens des Tagelöhners Dieterle hier eine Folge unersichtlicher Mißhandlungen ist, welche der unmenslichen Mutter zur Last fallen. Das Weib muß das arme Kind seit langer Zeit in fürchterlicher Weise gemartert haben, denn der Körper des armen Geschöpfes wies bei der Sektion einige hundert Verletzungen auf. Unter anderem war dem Kind das Becken eingekerkert, wahrscheinlich schon vor einiger Zeit und mit einem Fuhrtritt. Das Kind mußte seit langem fürchterliche Schmerzen erlitten haben. Die Qualereien wurden anscheinend nur von der Mutter verdrückt; denn stets nachdem der Mann fortgegangen war, hörten die Nachbarn das Kind wimmern. Das Weib leugnet noch. Das Ehepaar Dieterle ist verhaftet.

Sportliche Rundschau. Vom Mannheimer Pferderennen.

Mit der gewohnten Pünktlichkeit ist der Badische Rennverein Mannheim mit den Propositionen für die 1913er Pferderennen vor die Öffentlichkeit getreten. Auch den Mitgliedern des Vereins sind die neuen Ausschreibungen in Sonderdruck bereits zugegangen. Das Prämien-Tagrennen, das am zweiten Sonntag gelassen wird, bringt den Vereinsmitgliedern eine erfreuliche Neuerung, indem in Zukunft nicht mehr für die ersten zwei, sondern für die zuerst einlaufenden drei Pferde unter den Mitgliedern wertvolle Prämien verlost werden. Die Gewinnchancen, die sich in den respektablen Beträgen von 750, 500 und 300 M. ausdrücken, sind damit wesentlich verbessert worden. Infolge der ständig sich steigenden Anforderungen, die an den Rennverein, namentlich hinsichtlich der Ausgestaltung der Preise und der Erweiterung der Bauten, gestellt werden, wurde mit Genehmigung der Mitgliederversammlung der Jahresbeitrag um 5 Mark erhöht. Zugleich wurde aber auch zugunsten der Mitglieder bestimmt, daß für jeden Sonntag drei statt früherer zwei Besatzkarten zu einem ermäßigten Preis von 5 Mark (statt 10 Mark) erworben werden können. Hiermit dürfte zugleich einem alten Wunsche vieler Mitglieder Rechnung getragen sein.

Interessant ist die Statistik der Rennpreise innerhalb eines Jahresabschnitts zu studieren, die besser als lange Worte darstellt, in welcher geschicklicher Manier der Badische Rennverein sein Programm auszugestalten verstand. Es wurden nachstehende Preissummen verteilt:

Table with 4 columns: Year, Hennen, Ehrenpreise, Gesamtsumme der Preise. Rows from 1904 to 1913.

Die Badenia ist auf 70 000 Mark Gesamtwert vorgerückt. Es dürfte die Absicht des rastlosen Proponenten nicht schwer zu erkennen sein. Dieses wertvollste deutsche Herren-Hindernissenrennen zum goldenen Jubiläumsjahr des Vereins (1917) auf 100 000 Mark zu bringen. Die Sportzeitungen besprechen die neuen Propositionen des Rennvereins außerordentlich günstig. Es dürfte zu erwarten sein, daß die Ausschreibungen den gewünschten Erfolg zeitigen. Der „Deutsche Sport“ schreibt, daß nirgendwo anderswo der Herrensport eine derartige uneingeschränkte Pflegestätte seiner Interessen hat, wie in der badischen Handelsmetropole; es liegt ein ganz eigenartiger Geist in dieser Körperschaft, die Großindustrie und Kaufmannschaft hilft und hält. Diese schönen Worte von kompetenter Seite werden die rastlose Vereinsleitung sicher weiter ermutigen, auf dem eingeschlagenen Weg zielbewußt weiter zu schreiten.

Von den Einzelheiten der Propositionen, die wir schon früher eingehend besprochen haben, wäre noch hervorzuheben der Preis vom Redar. Dieser war im Vorjahr eigens als Altersgenossinnenrennen für nur diejenigen Pferde ausgeschrieben, die in der Badenia genannt und das Handicap angenommen hatten. Das Rennen fand zwar in dieser Fassung 21 Unterschriften, doch fehlten sich dann lediglich Vorfater, Lord Korfar und Doppelpänger dem Starter. Nach diesem Resultat hat man die Einschränkung schnell wieder fallen lassen und den Preis vom Redar jetzt allen Pferden freigegeben. Nur besteht man die Bestimmung bei, daß Gewinne in diesem Rennen keine Aufgewichte in der Badenia nach

sich ziehen. Den Ehrenpreis zu diesem Rennen hat übrigens dieses Jahr der Viktorien-Club Mannheim gestiftet. Am 5. Februar ist der erste Rennausflug für das diesjährige Meeting und zwar für die Hauptrennen, nämlich Badenia, Weimar-Tagrennen, Preis der Stadt Mannheim und Prämien-Tagrennen. Hoffen wir, daß die Hindernisse wie bisher Verständnis zeigen für das großzügige Wirken des Vereins und der pflichtgemäßen Dankbarkeit durch zahlreiche Unterschriften auch andere Form geben.

Von Tag zu Tag

— Eisenbahndiebstahl. T. Mühlhausen, 14. Januar. Einer bis jetzt hier wohnhaft gewesenen Witwe wurde auf der Fahrt zwischen hier und Stragburg, wahrscheinlich bei der Station Bollweiler, das Handtäschchen mit 1000 M. Inhalt gestohlen. Die Bestohlene wollte in ihre Heimat nach Karlsruhe fahren. Erst auf der Station Colmar hatte sie den Diebstahl bemerkt. Verdächtig ist ein Reisender, der in ganz verächtlicher Weise im Bahnhof Bollweiler den Schnellzug verließ.

— Eiferjudtsdrama. T. Hausanne, 15. Januar. Ein französischer Fechtlehrer, dessen Anstellung mit Neujahr nicht mehr erneuert worden ist, verließ dieser Tage ganz plötzlich seine Familie. Während seiner Abwesenheit hatte die Frau ein unbedeutendes Zimmer an einen fremden Herrn vermietet und als der Fechtlehrer am vergangenen Sonntag wieder plötzlich zurückkehrte und in seiner Wohnung einen fremden Mann sah, gab er, ohne ein Wort zu sagen, zwei Revolverkugeln auf seine Frau ab, die diese nur unbedeutend verletzten. Dann gab der Eiferjudtliche zwei Schüsse auf sich selbst ab, die seinen unmittelbaren Tod zur Folge hatten.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 16. Januar. Im Reichstage berät man heute bereits den vierten Tag am

Etat des Reichsamtes des Innern.

Der Zentrumskolleg Dr. Haegy, der in Kolmar den „Elf. Kurier“ redigiert, fühlt sich berufen oder verpflichtet, für seinen Vortragsbereich in die Reihe zu springen. Es ist bekannt, daß der „Elf. Kurier“ dem Wetterle's Konzern angehört, also gleicher Bestimmung wie der von Wetterle's veranlaßte redigierte „Königsallee“ M. Herr Wetterle's mag wohl nicht persönlich vor dem Reichstage zu erscheinen, obwohl er am besten über seine Vorträge hätte Auskunft geben können. Wenn sie wirklich so harmlos waren, so ist eigentlich nicht recht ersichtlich, warum er so plötzlich die Sprache verlor. Herr Haegy gebietet sich heute als der Offizier Wetterle's. Wie alle Offiziere ist er noch nicht hinreichend unterrichtet und vertraut auf authentische Berichte, die noch nicht vorliegen. Das müßte natürlich selten sein, denn in den vergangenen Tagen hätte schon längst eine ansehnliche Verlautbarung zwischen dem Chef Wetterle's und seinem angehenden Verteidiger erfolgen können. Vergeben lächerlich wurde die Verteidigung Haegy's, als er die Vorteile von der Art des Wetterle's, als Instrument einer Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich auf die Ausweisung Delfors aus Frankreich vor acht Jahren beweist nichts in diesem Sinne, sondern nur, daß das Treiben der nationalistischen Kreise sogar den französischen Behörden zu dumm geworden ist.

Der Redner vermahnt sich dagegen, daß die Vorträge Wetterle's dem Zentrum in die Schuhe geschoben würden. Er muß auch zugeben, daß die Vorträge besser nicht gehalten worden wären, wohl nur deshalb, weil sie auf deutscher Seite mißverstanden worden seien. Herr Wetterle's will seine Vorträge nicht abgebrochen haben, weil er eine Verhaftung befürchtete, sondern weil ihm die unerwartet eingetretene Sensation, die seine Vorträge hervorgerufen hätten, unliebsam geworden sei.

Die eingetretene Sensation schiebt der Redner dem „Matin“ in die Schuhe, der in die Worte Wetterle's einen Sinn hineingelegt habe, den diese niemals haben sollten. Für seine elmsischen Freunde erklärt Haegy, daß bei ihnen alle friedensfördernden Tendenzen stets auf schroffe Ablehnung stoßen würden.

Der Sozialdemokrat Hochspanau brachte die Debatte wieder auf die Sozialpolitik zurück, für

Zur Kräftigung.

Scott's Emulsion verbindet hohen Nährwert mit leicht verdaulichkeit. In ihr enthaltenes Vitamin ist der Scott'sche Verdauung in seine Kräfte gestellt, somit auch für einen vorzüglichen Nahrungsmittel genügt. Deshalb ist es eine Art mit Scott's Emulsion mit bestem Erfolge durchzuführen.

Advertisement for Scott's Emulsion featuring an image of a man carrying a large fish on his back and the text 'Scott's Emulsion'.



die er freilich kein gutes Wort übrig hat. Er wütet gegen das Großkapital, das den Mittelstand immer mehr in seine Abhängigkeit bringe.

Berlin, 16. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Die Wahlprüfungskommission erklärte die Wahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. v. Biren gewählt, für ungültig.

Berlin, 16. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Von dem Sozialdemokraten Reichmann wurde heute folgender abgeänderter Antrag eingebracht:

Welche Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zum Schutze der in der deutschen Tabakindustrie beschäftigten Heimarbeit?

Eine ähnliche Anfrage stellten die Abg. Vietmeyer und Behrens (Wirtsch. Vgg.), deren Anfrage lautet:

Gedenkt der Herr Reichskanzler, die in wiederholten Anträgen der Abg. Albrecht und Gen. im Reichstage wiederholt gegebenen Anregungen, die Heimarbeit in der Tabakindustrie reichsrechtlich zu verbieten, Folge zu geben?

Ein neues Kalteis angehängt. Berlin, 16. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte heute über die Kalteisfrage.

Der Unterstaatssekretär Richter verwies zunächst auf die gewaltige Absatzsteigerung. In den letzten Jahren sei eine Verdoppelung des Absatzes eingetreten.

Er hoffe diesen Gesetzentwurf mit der Denkschrift noch im Laufe dieser Session einbringen zu können.

Die Kommission beschloß einstimmig folgende Resolution: Für den Fall der Vorlage einer Novelle soll eine Bestimmung genommen werden, durch welche das neue Gesetz rückwirkende Kraft, für die nach dem 15. Januar 1913 in Angriff genommenen Werke erhält.

Die daran sich anschließende Debatte beschäftigte sich ausschließlich mit den Propagandageldern, wobei besonders von Vertretern des Zentrums und der Fortschrittlichen Volkspartei darauf hingewiesen wurde, daß eine wesentliche

Steigerung des Absatzes nur im Auslande noch erreicht werden könne.

Das Reklausegesetz. Berlin, 16. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Auf Anfrage des hiesigen Abgeordneten Dr. Becker wegen der Handhabung des Reklausegesetzes hat der Staatssekretär des Reichsamtes des Innern Dr. Deloriad nimmere Antwort erteilt.

Die in der Handhabung dieser Grundfrage durch die mit der Durchführung des Gesetzes betrauten Landesregierungen herausgestellt haben, ist dem Herrn Reichskanzler nur ein vereinzelter Fall bekannt geworden.

Letzte Nachrichten und Telegramme. Seidelberg, 16. Jan. Im Hinblick auf die in Mannheim mit der Einfuhr von geschlachtetem Vieh aus Rußland gemachten Erfahrungen hat der Heidelberger Stadtrat beschlossen, von dem Bezug solchen Fleisches für die diesige Stadt abzusehen.

Berlin, 16. Jan. Aus den Antworten des Bundesrats auf frühere Anregungen des Reichstages ist von Interesse, daß wegen Schaffung eines Schuldrechts für die deutschen Schutzgebietsangehörigen Verhandlungen mit der Reichsstaatsverwaltung schweben.

Bresburg, 16. Jan. Ein heute veröffentlichtes kaiserliches Manifest entbindet den Großfürsten Michael Alexandrowitsch von den ihm durch das Manifest vom 14. August 1904 für den Fall des Ablebens des Kaisers vor Eintritt der Volljährigkeit des Thronfolgers auferlegten Regentenpflichten.

Berlin, 16. Jan. (Von uns. Berl. Bur.) Aus Götting wird gemeldet: Nationalliberale und Freisinnige schlossen für die nächste Landtagswahl im Kreise Götting-Kauba ein Abkommen, das sich zu gleicher Zeit gegen konservative und Sozialdemokratische Kräfte richtete.

Spionageprozeß. w. Leipzig, 16. Jan. Vor dem Reichsgericht findet heute der Spionageprozeß gegen den 17jährigen und Weihenfeld angehörigen Kaufmanns Sohn Borg statt.

Wort. Prag, 16. Jan. (Priv.-Tel.) Wegen eines häuslichen Zwistes ermordete der Tagelöhner Droschke eine Frau und sein Entfremdeter durch Weisheit und Besinnung, um einen Raubmord vorzutun.

an die Hand gibt, sich aus einer unhaltbaren Lage herauszuziehen. Die Freunde der Türkei teilen den Wunsch, den der deutsche Reichskanzler im Reichstag ausgesprochen hat, daß sie nach dem Friedensschluß wieder nicht nur ein bedeutender wirtschaftlicher, sondern auch ein bedeutender politischer Faktor in der Welt sein werde.

Keine Note der Verbündeten an die Pforte. London, 16. Jan. Wie einige Zeitungen melden, haben die Delegierten der verbündeten Balkanstaaten beschloßen, vorläufig davon abzusehen, die geplante Note an die Pforte zu richten.

Der Balkankrieg. Frieden oder Krieg? w. Köln, 16. Jan. (Priv.-Tel.) Die Lieberherrn "Frieden oder Krieg" und erklärt, die jungen Staaten der Balkanhalbinsel scheinen sich noch nicht ganz mit den internationalen Gepflogenheiten vertraut gemacht zu haben.

Die Kollektivnote der Mächte. Wien, 15. Jan. Eine halbamtliche Mitteilung der Wiener Allgemeinen Zeitung erklärt die Vermutung, daß trotz des bevorstehenden Abbruchs der Friedensverhandlungen die Feindseligkeiten wieder aufgenommen würden, für unwahrscheinlich.

Wetter-Nachrichten. S. Kufstein (Tirol). Sonniges, klares Winterwetter bei 3 Grad Röhre und wolkenlosem Himmel.

Süddeutsche Drahtindustrie Aktiengesellschaft Mannheim-Waldhof. In heutiger, durch Groß. Notariat II nach den Bedingungen des Anlebens vorgenommenen letzten Auslosung unserer Parialobligationen wurden nachfolgende Nummern gezogen:

Säng-Berein „Württembergia“ Geogr. 1909 Mannheim Lokal G 3, 4 Unser diesjähriger Maskenball findet am Samstag, den 18. Januar, abends 8 Uhr im Saale „Zum grünen Haus“, U 1, 1 statt.

Weinrestaurant Luftschiff U 2, 1a. Heute Donnerstag, den 16. Januar 1913 Karneval. Kappenabend mit Konzert. Lina Lerner.

Die Leipziger Vormesse, zu der Musterlager u. Musterkollektionen von Porzellan und anderen keramischen Waren, Glas-, Metall-, Leder-, Holz-, Korb-, Papier-, Japan- und China-Waren, Puppen- und Spiel-sachen, optischen Artikeln, Musikinstrumenten, Schmuck-sachen, Seifen, Parfümerien, Sport- und Luxusartikeln, Haus- und Wirtschaftsgeräten aller Art, sowie verwandten Waren aller Gattungen ausgestellt werden, beginnt Montag, den 3. März 1913.

Zuschneide-Kursus L 6, 7 W. Ramp L 6, 7 Beginn der neuen Kurse im Zuschneiden u. Anfertigen sämtlicher Damen- u. Kindergarderobe am 1. und 15. jeden Monats.

25 Pfg. 4. Klasse 41 kosten wöchentlich frei ins Haus Journal-Lese-Zirkel Francken & Lang C.A.G. G.m.b.H. Tel. 1212. Stadtbriefe



Aus dem Handwerker- und Gewerbeleben.

Stuttgart, 16. Jan. Die württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen haben einen Plan für ein württ. Handwerkererholungsheim aufstellen lassen...

Kommunalpolitisches.

Frankenthal, 10. Jan. In der heute stattgefundenen Stadtratssitzung kam von der sozialdemokratischen Fraktion ein Antrag zur Beratung...

Volkswirtschaft.

Rheinisch-Westfälischer Kuzmarkt. Bericht von Gebroder Stern, Banengesellschaft. Dortmund, 14. Jan. (Vor der Börse) Die lebhafteste Nachfrage nach den Erzeugnissen der Kohlenindustrie...

Am Kalkmarkt beherrscht die in Aussicht stehende Novelle zum Reichskalkgesetz ganz die öffentliche Erörterung. Während man allgemein geneigt war, diese Novelle als ein Hausnummer hinzustellen...

Mannheimer Produktenbörse. Die von den amerikanischen Börsen gemeldeten festen Tendenzberichte und Preisbesserungen wirkten auf den hiesigen Verkehr des Brotgetreidemarktes...

in diesen Artikeln in mäßigen Grenzen. Die Preise im hiesigen offiziellen Kursblatt wurden für Weizen teilweise um 0,25 M., ferner für Mais um 0,25 M. per 100 kg bahrfrei Mannheim erhöht...

Von Ausstellern werden angeboten die Tonne gegen Kasse off. Rotterdam: Wolven Lapeta-Gabie-Blanco oder Barletta-Rosso...

Berliner Gläubigerschutz-Verband. Gegen die Manufakturwarenfirma Delma u. Sopp in Bochum ist vom Berliner Gläubigerschutzverband Konkursantrag gestellt worden...

Meklenburgische Kallwerke Jessenitz. Es hat sich eine Aktionärgruppe gebildet, welche in der Generalversammlung vom 21. Januar 1912 den Antrag stellen will...

Zur Geschäftslage in Rohreisen wird eine charakteristische und interessante Einzelheit mitgeteilt. Für das zweite Quartal fehlen, wie in Fachkreisen erzählt wird, dem Essener Verbands zur Versorgung der Verbraucher noch etwa 100.000 T. Luxemburger Qualität...

Rheinisch-westfälisches Kohlenyndikat. Für die nächste Zechenbesitzerversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats ist von der Gewerkschaft 'Vereinigte Trappe' der Antrag gestellt worden...

Konkurrenz. Katharina Zimmermann, Ehefr. Inh. c. Schuhfabrik, AT. 27. 1. PT. 3. 2. — Augsburg: Berta Schmidt, Inh. d. c. Tapetengeschäfts, AT. 30. 7. PT. 10. 2. — Bad Kissingen: Josef Hörmann, Apotheker, AT. 25. 1. PT. 3. 2. — München: Ika Klein, Ehefr. Inh. d. c. c. Haus- und Galanteriew.-Gesch. AT. 30. 1. PT. 8. 2. — Uffenheim: Wilh. Mantel, Schreinermeister, AT. 31. 1. PT. 8. 2. — Darmstadt: O. Karl Gies, Kaufm. Inh. c. Baumaterialienhandlung, AT. 1. 2. PT. 8. 2. — Metz: Prosper Faber, Kaufmann, Inh. d. c. Alfred Fory Nachf. AT. 11. 3. PT. 25. 3. — München: Guis Zinn, Inh. c. Weiß. Kurz- u. Wollwaren-Gesch. AT. 20. 1. PT. 8. 2. — Magdel. Weinberger, Ehefr., Inh. d. c. Kirchner Nachf., Uhrenhandlung, AT. 30. 1. PT. 7. 2. — Holzvarnfabrik, G. m. b. H. München, AT. 28. 1. PT. 8. 2.

Kurs-Tabellen der Süddeutschen Börsen. Preis 4.4 Berlin für Berlin, und Finanzliteratur 4.45, Berlin W. 10. Das Best. bringt außer den monatlichen und jährlichen, höchsten, niedrigsten und letzten Kurien sämtlicher in Hamburg, Braunschweig, München und Stuttgart absehbarer Wertpapiere, Zinsen und Wechsel, auch Nachrichten über Kapitalien, Zinsen und Wechsel, den letzten 12 Jahre einer jeden Gesellschaft, sowie Angabe des Nennwerts der Aktien, Kupon und Anleihe. Das Buch, welches nicht nur für Bankier, sondern auch für den Kapitalisten ein wertvolles Orientierungswort über die Ausdehnung der an den Süddeutschen Börsen absehbarer Aktien darstellt, dürfte allen Interessierten außerordentlich willkommen sein, zumal es bei dem billigen Preise ein vollständig vollständiges Werk ist. In gleicher Form hat der Verlag auch Kurs-Tabellen der Frankfurter Börse, der Norddeutschen Börsen (Hamburg, Bremen, Hannover) sowie der Süddeutschen Börsen (Bayern, Baden) herausgegeben.

den und Hildau) erscheinen lassen, die dem Einzelleser-Publikum nur empfohlen werden können.

Telegraphische Handelsberichte.

Der Bankkrach in Füssen. Augsburg, 16. Jan. Zu dem Bankkrach Alctas in Füssen ist noch zu melden, daß es gelungen ist, bereits geschaffte Gelder aufzufinden. Der verhaftete Bankier Alctas hat laut 'Frankf. Ztg.' auf den Namen seiner Frau bei der Bank von England 15.000 Mark deponiert...

Konkurrenz. Halle a. S., 15. Januar. Die in Konkurrenz befindliche katholische Spar- und Darlehenskasse St. Josef in Erfurt G. m. b. H., bei der nach Ausschreibung der zahlungsunfähigen Mitglieder auf jedes Mitglied eine Haftsumme von über 150.000 Mark entfällt, soll zur Vermeidung zahlreicher weiterer Konkurse nach dem Vorbild des Vorstuf-Vereins Gothen, in welchem die Anhaltische Landesbank ein billiges Darlehen in Höhe von 75 Prozent der Verbindlichkeiten gewährte, bei der Preussischen Regierung um eine Hilfsaktion nachgesucht haben.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Wie die Frkf. Ztg. erfährt, geht die seit 1877 bestehende Frankfurter Bankfirma M. W. Koch u. Co. auf Grund freundschaftlicher Vereinbarung an das Bankhaus J. Dreyfus u. Co. hier über. Von den beiden Inhabern der Firma Koch zieht sich Herr Gustav Gutenstein aus Gesundheitsrück-sichten in das Privatleben zurück. Die Firma M. W. Koch u. Co., die früher von der Rheinisch-westfälischen Diskonto-Gesellschaft kommanditiert war und auch nach der vor etwa 1 Jahr erfolgten Rückzahlung der Kommandit-einlage freundliche Beziehungen zu diesem Institut unterhielt, hat sich eine angenehme Stellung in der hiesigen Bankwelt zu verschaffen gewußt. Man bedauert, daß mit ihrem Ausscheiden die Zahl der hiesigen Privatbankiers neuerdings eine Verminderung erfährt.

London, 16. Jan. Heute wird lt. Frkf. Ztg. eine südamerikanische Geldentnahme von fast 1 Million Pfund erwartet. New York, 15. Jan. Hier erfährt man, daß die Union Pacific-Bahn die Zentral Pacific R. R. von der Southern Pacific Bahn in Pacht nehmen, anstatt ankaufen werde, wie man ursprünglich angenommen hatte. Dieser Plan wird wahrscheinlich die Übernahme eines Teils der in Händen der Union Pacific-Bahn befindlichen Aktien der Southern Pacific-Bahn durch die Southern Pacific-Bahn bedeuten, um dem Urteil des Obersten Gerichtshofes zu entsprechen. Wird der Plan ausgeführt, so kann als wahrscheinlich erachtet werden, daß die Union Pacific-Bahn von der Southern Pacific-Bahn die Pacht der Central Pacific-Bahn für 90 Jahre, von 1894 an gerechnet, übernimmt.

Mannheimer Effektenbörse.

16. Januar. Die Börse eröffnete in guter Haltung. Geldmarkt war nur in Mannheimer Wertpapiermarkt, die zu 900 A pro Stück gehandelt wurden.

Telegraphische Börsenberichte.

Frankfurt a. M., 16. Jan. Bondbörsen. Die politische Lage wurde heute wieder freundlicher angeseht. Wenn man sich, welche Wechselkurse es bereitet, bis die Wechselkurse sich über die in den Konventionen an überreichende Kollektionen gesinnt haben, so ist es erklärlich, daß von Zeit zu Zeit widersprechende Meldungen aufkommen. Die hiesige Börse nimmt an, daß schließlich doch eine Notiz für die Einigung zwischen den Balkanländern und der Türkei gefunden wird. Mühe angeseht wurde die Nachricht aus Konstantinopel, worin gesagt wird, daß die Hofkammer über den Fortschritt der Rote geäußert habe. Das Gerücht blieb aber ruhig, da die Spekulation nur eine geringe Richtung zeigte, bis dieser zu erregten. Der Geldmarkt brachte wieder eine mäßige Besserung der Geldsätze, der Fremdwährungs kurs um 1/4 Prozent an. Im Hinblick an dem Markt konnten sich amerikanische Renten mäßig bessern. Von den hiesigen Renten schwächten sich Staatsanleihen ab. In Schiffahrtskreisen waren die Umsätze reger und das Kursniveau zeigte eine mäßige Erhöhung. Später trat von diesem Gebiet aus eine Abwärtsbewegung ein. Vorkauf und Floß hielten fest, während auf mildernde Meldungen der Dividendenrate und angesehter Kapitalerhöhung. Auf der Montanmarkt, der auch sehr geöffnete, schwächte sich ab. Deutsche Renten sind bei mäßigen Umsätzen konstant. Die Reichsbanknoten fanden leichtere Verhältnisse, welche ein wenig vermindertes Aussehen gaben. Die Reichsbanknoten verschiedener Staatsanleihen demnach das Gewicht am Geldmarkt. Deutsche Renten schwächten sich ab. Ausländische Fonds gaben bei geringen Umsätzen um. Am Geldmarkt für die Zeit der Zeit die Tendenz schwächte sich. Gegen schwere Werte herrschte Abneigung und vermindert aktiver Kapitalmarkt in hiesigen und ausländischen. Bankier bei. Stimmte sehr schwach. Der Schluss der Börse brachte schwächere Tendenz. Rendite ruhig. Dividenden 4 1/2 Prozent.

Berlin, 16. Jan. Bondbörsen. Die Börse hielt an der durchschnittlichen Benutzungs der politischen Lage fest, worin sie beharrte wurde durch die

haltung der Wechselkurse und durch die Börse von New York, schließlich auch dadurch, daß die räumliche Preisbewegung für Kupfer aus Stillstand gekommen ist. So lebte der hiesige Markt in feiner Stimmung ein, namentlich in Montan- und Schiffahrtskreisen. Bei ersterem wirkten sich besonders ausregend die Verhandlungen der Stahlwerkervereinigung und die hiesige Nachfrage nach Kohlen. Für Schiffahrtskreisen hielten sich anhaltend die Demontierung der letzten umgeladenen Weibung über eine Überlegung des Aktienkapitals der Hamburg-Amerika Linie. Im weiteren Verlauf des Monats hielten sich die Aktien der beiden hiesigen hiesigen Wertpapiere über ein gutes Maßfesten in Wien eine Abwärtsbewegung, die noch stärker hervortrat, als die Aktien der Dapag einen erneuten starken Rückgang erlitten. Als Grund für die Ermattung hiesiger Wertpapiere wies man auf die schon gestern in London gefestigte Botschaft, daß nur 10 Prozent Zinsende zur Verfügung kommen dürften, und der angebliche Kapitalbedarf der Reichsbank durch die hiesigen Aktienmarkt werden soll. Auch Gonta und Floß wurden dadurch härter in Mitleidenschaft gezogen. Am Montanmarkt überwogen die Abwärtsbewegungen, wobei Börsen die Führung hatten. Auch Gonta verlor den größten Teil ihrer Gewinne. Tägliches Werk 4 Prozent und darüber. Die Behandlung ab Welt auf 3 Tage und bis ultimo zu 44 Prozent. In der zweiten Hälfte wurde konnten sich die Kurse etwas erholen, inwieweit ein besserer Verkehr und infolge von Verkäufen, nach denen die Börse bereit wäre, die Höhe der Wechselkurse entgegenzunehmen, um sie in fremdlichem Sinne zu beantworten. Dividenden 4 1/2 Prozent.

Berlin, 16. Jan. Produktbörsen. Die hiesigen amerikanischen und argentinischen Kottieren liegen bei Getreidemärkten in beständiger Besserung. Die Kottieren auf mildes Wetter wirkten einer größeren Steigerung entgegen. Die Preise für Weizen und Mais waren wenig verändert. Roggen war 50 Pf. höher. Mais und Weizen 10 Pf. höher.

Schiffahrt.

Duisburg-Ruhrort, 14. Jan. Amtliche Kottierungen der Schiffahrt zu Duisburg-Ruhrort. Dampfschiffahrt für eisernen Kisten, bei Abfahrten auf Westindien für die Tonne zu 1000 kg in Markt: nach Malacca-Dustavabu 1,25, Malacca-Bis Frankfurt a. M. 1,50, Mannheim 1,25. — Schiffe für die Tonne zu 1000 kg nach St. Pauli 0,40-0,50. — Malacca-Dustavabu 0,50-0,70, nach Hamburg 0,70-0,90 kg. Talfrachten für Kohlenladungen (für die Tonne zu 1000 kg): Holland: Grosse Schiffe nieder. Satz 1,70 M. Schlepper: mittlere Schiffe nieder. Satz 1,25 M. 36 Stk. 1,50 M. Belgien: Antwerpen-Öde: grosse Schiffe nieder. Satz 1,50 M.

Pariser Produktenbörse.

Table with 2 columns: Date and Price. Rows include Mehl, Roggen, Weizen, Spiritus, etc. with prices for various dates like 16. Jan and 14. Jan.

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum; für Kunst und Feuilleton: Julius Witte; Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung: Richard Schönleider; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil u. Geschäftliches: Fritz Joon; Druck und Verlag der: Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H. Direktor: Ernst Müller.

Advertisement for 'Ejen' cigarettes. Text: 'Der erste Rang ist besetzt durch die "Ejen" Eine 5 Pfg. Cigarette von hochedelser Qualität.' Includes 'Josephi' logo.

Advertisement for 'Stotz & Cie.' repair workshop. Text: 'Vorzüglich eingerichtete Reparatur-Werkstätte. Dynamos u. Elektromotoren, Anlass- u. Regulier-Apparate, Bogenlampen, Apparate etc. Eigene Probierstation für Gleich-, Wechsel- u. Drehstrom. Stotz & Cie. Elektr.-Ges. m. b. H. O 4, S 19. Telephone 662, 980 u. 2032. Haupt-Vertretung der Osram-Lampe.'







